

1091  
An die Kreisgewerkschafts-  
Kommission

Pischorn.

Postenstr. 87

wichtig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlaß.

# Volldemokrat

deutscher sozialdemokratischer Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus  
oder bei Bezug durch die  
Post

monatlich . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 86.—  
ganzzährig . . . 192.—

Abstellung  
von Manuskripten erfolgt  
nur bei Einfindung des  
Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

2. Jahrgang.

Dienstag, 12. Dezember 1922.

Nr. 291.

## Das Urteil von Moskau.

Nach fast vier Wochen langen Beratungen hat die vom Moskauer Kongress der dritten Internationale eingesetzte Kommission zur Prüfung der Frage der Opposition in der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei ihr Urteil gefällt. Das Urteil bedeutet, was vom ersten Augenblick vorauszusehen war: die Erbitterung der gegen den zurzeit in Moskau in heftigem Ansehen stehenden opportunistischen Schmeralsimus gerichteten Opposition.

Als Vollstrecker des Senferteils fungierte Herr Nadel, welcher vorerst ausführte: „Die tschechoslowakische kommunistische Partei ist aus dem linken Flügel der Sozialdemokratie entstanden. Die politische Zentralisation in der tschechoslowakischen Partei ist bisher noch eine unbedeutende. Die Parteipraxis weist viele Unzulänglichkeiten auf. Die gewerkschaftlichen „Zellen“ sind unzulänglich organisiert, der Kampf gegen Amsterdam wird bisher ohne eine einheitliche Linie geführt. Die kommunistische Parlamentsfraktion vernachlässigt die agitations-demonstrative Tätigkeit.“ Diese Einleitung zu dem folgenden Urteil, die einen scharfen Tadel für die offizielle Führung der tschechoslowakischen kommunistischen Partei ausdrückt, ist das Pflaster auf die Wunde der Opposition, welche im übrigen in Grund und Boden verdonnert wird. Nachdem die Kommission mit diesen einleitenden Sätzen gewissermaßen ihr „Gerechtigkeitsgefühl“ ausgedrückt hatte, das sich auch gegenüber den Beschwerden der Opposition zeigte, fuhr Herr Nadel fort: „Die sogenannte Opposition ist für alle diese Fehler mitverantwortlich. . . Die Opposition unternahm mit der Verbreitung der Verleumdungen unter der Arbeiterschaft einen unüberlegten und unverantwortlichen Schritt. Die Kommission hat nach eingehender Prüfung der Anklagen der Opposition die Beschuldigungen als grundlos befunden. Seitens der Opposition liegt ein Disziplinbruch vor. Dennoch muß darauf Rücksicht genommen werden, daß sich in der Opposition gute proletarische Elemente befinden. Die Kommission beantragt einstimmig den Ausschluß der Opposition nicht zu bestätigen, dagegen sollen die Mitglieder der Opposition wegen der von ihnen verübten Disziplinverletzung bis zum nächsten Kongress aller ihrer Funktionen in der Partei entkleidet werden.“ Im Namen der tschechoslowakischen Opposition gab Sturc die Erklärung ab, daß sich die Opposition trotz zahlreicher Bedenken dem Beschlusse des Kongresses unterwerfe. Worauf der Kongress mit den Stimmen der Opposition der von der Kommission vorgelegten Resolution zustimmte. Schmeral darf triumphieren, nachdem die Opposition ihr Haupt ergebnis selber unter das Senferteil neigte.

Der Sturz der Opposition, die sich vermessen hatte, gegen die nunmehr von Moskau sanktionierte Politik des Opportunismus aufzumachen, ist ein tiefer. Die Sturc, Jisek und Wajtauer waren bis zu dem Augenblicke, da sie sich das Mißfallen der Moskauer Diktatoren zugezogen hatten, geradezu kommunistische Heilige und sie durften die höchsten Stellen in der Partei bekleiden. Sturc war sogar lange Zeit hindurch der Vorsteher der Partei. Bis man eines Tages nach erfolgtem Ausschluß dieser Personen aus einer Artikelliste des Herrn Karl Kreibich erfuhr, daß die ausgeschlossenen ganz nichtsnutzige Gesellen seien, Reiblinge, unfähige Dummköpfe, infame Intriganten und querulierende Ignoranten. Alles das waren Bezeichnungen, die Herr Kreibich für die ausgeschlossenen Oppositionellen bereit hatte. In dieser Artikelliste suchte Kreibich die übrige Welt darüber aufzuklären, daß die ausgeschlossenen Führer, als sie in die Höhe gekommen waren, sich „als unfähig erwiesen, eine Partei politisch zu führen und organisatorisch zu leiten.“ Von dem ausgeschlossenen Jisek, bis dahin Zentralsekretär der Partei, hieß es in den Artikeln, daß „seine Fähigkeiten kaum zu einem Kreissekretär genügen“ und von den anderen, daß es Leute seien, deren Kommunismus in Wirklichkeit nur „eine in Doktrinarismus verkleidete politische Unfähigkeit“ darstelle.

## Schwere Unruhen in Warschau.

Demonstrationen gegen den neuen Präsidenten Narutowicz.

Warschau, 11. Dezember. (P.M.) Nach Beendigung der Sitzung der Nationalversammlung, in welcher der zum Präsidenten gewählte Minister Narutowicz den Eid leistete, bezog sich letzterer in den Ministerpalast, wo ihm das diplomatische Korps, das Präsidium des Sejm und des Senates, sowie die Delegationen der einzelnen Abgeordnetenklubs ihre Glückwünsche darbrachten. Während die Nationalversammlung tagte, fanden sich einzelne Gruppen der Anhänger der Rechten, denen sich Leute von der Straße zugesellten, in der Nähe des Sejmgebäudes ein, um gegen den Präsidenten zu demonstrieren. Mehrere Abgeordnete der Linken wurden teils tätlich angegriffen, teils in das Sejmgebäude nicht eingelassen. Im Zusammenhang mit diesen Vorfällen wurde der Polizeipräsident vom Minister des Innern von seinem Amte suspendiert.

## Kämpfe zwischen Arbeitern und Studenten.

Warschau, 11. Dezember. Die Straßendemonstrationen dauerten auch am Abend an und arteten in schwere Unruhen aus. In einigen Straßen entwickelten sich Kämpfe zwischen der nationaldemokratischen Studentenschaft und den Arbeitern. Es wurden auch Schüsse abgegeben. Die Demonstranten versuchten sich an den Wagen, in welchem Präsident Narutowicz in die Nationalversammlung fuhr, heranzudrängen und wurden nur mit Hilfe von der Polizei und Militär zurückgedrängt. Am Abend haben Truppenabteilungen und Polizei den Straßenverkehr gesperrt.

## Die Demütigung Deutschlands.

Antwort der Reichsregierung wegen der Vorfälle in Stettin, Passau und Jugoistadt.

Berlin, 11. Dezember. (Wolff.) In der gestern überreichten Antwort der Reichsregierung auf die Note der Völkervereinigung vom 30. November über die Vorfälle in Stettin, Passau und Jugoistadt werden die Verletzungen der Beamten in Stettin und die Beschimpfungen und leichten Verletzungen der Kontrollbeamten in Passau und Jugoistadt durch Volksmengen unumwunden zugegeben. In Vertennung der Tatsache, daß sich die Offiziere in Ausübung einer gesetzlichen deutschen Behörden berechtigten Tätigkeit befanden, hätten sich die an den Zwischenfällen beteiligten Personen unter dem Einflusse der Erbitterung weiter Volksekreie gegen die Kontrolle und ihre Organe zu Verunglimpfungen hinreihen lassen. Die deutsche Regierung habe in zwei amtlichen Schreiben der alliierten Kontrollkommission ihre schärfste Mißbilligung und ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen, eine Bestrafung der schuldigen Beamten verfügt und gegen die Demonstranten Strafverfahren einleiten lassen. Gegenüber den weitergehenden Forderungen der Völkervereinigung stelle die Reichsregierung noch einmal fest, daß ihre hiermit erneuerten Erklärungen den Ausdruck der Entschuldigung mitenthalten und daß kein Raum mehr bleibe für Erklärungen der einzelstaatlichen Regierungen, da die Vertretung Deutschlands nach außen lediglich dem Reich obliegt. Die Bürgermeister von Passau und Jugoistadt seien freigestellte Organe der städtischen Selbstverwaltung und könnten von der Reichsregierung nicht abgesetzt werden. Die schließliche Forderung von 500.000 Goldmark für Passau und Jugoistadt könne nicht als berechtigt anerkannt werden. Um aber die Volksgenossen in der Pfalz und im Rheingebiet vor den angebrochten unverschuldeten Zwangsmahnmahnen zu schützen, stelle die Regierung von sich aus den geforderten Betrag zur Verfügung.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ bemerkt dazu: Die Reichsregierung hat sich also unter dem Druck der außenpolitischen Lage bereit erklärt, die von der Entente geforderte eine Million Goldmark als Sühne für Jugoistadt und Passau zu zahlen. In anbetacht der Situation ist dagegen nicht einzuwenden. Aber man muß doch die Frage aufwerfen: Welche Garantien gibt Bayern dem Reich, daß in Zukunft ähnliche Vorkommnisse sich nicht mehr ereignen? Diese Frage muß gestellt werden, zumal der bayerische Innenminister anlässlich der erst vor wenigen Wochen im Bayerischen Landtag stattgefundenen Debatte über das Treiben der Nationalsozialisten kein Wort der Kritik, nicht ein Wort der Verurteilung der bisherigen Schandthaten der Hitler-Garden zu finden konnte. Da die Hitler-Garden den Ausgangspunkt aller Schandthaten bilden, die das Ausland und das deutsche Volk bisher vernahmten, ist in anbetacht der Stellungnahme Schwegers zu den nationalsozialistischen Treibereien zu erwarten, daß das Reich auch in Zukunft die Steuern seiner Steuerzahler bereithalten muß, um neue Kupelweien finanziell abzukühen. Dem muß jetzt notwendig vorgebeugt werden. Wir müssen wenigstens verlangen, daß endlich die Hundstrecken der Hitler-Brigade in sich schließen, aufgelöst werden, daß die Bildung von Radfahr-Abteilungen und Sanitäts-Abteilungen, überhaupt das Spiel nach militärischem Muster, nicht mehr gestattet wird. Schluß endlich mit den Schick-Übungen, mit der Organisation von Sturmabteilungen und allem, was drum- und dranhängt. Erst wenn man diesem Treiben ein Ende macht, hat das Reich eine gewisse Garantie dafür, daß Vorkommnisse, wie sie das deutsche Volk jetzt teuer bezahlen muß, sich in Zukunft nicht mehr ereignen.

Das Rätsel, warum Kreibich und Schmeral erst zu einem Zeitpunkte sich dessen bewußt wurden, daß sie es bei Sturc, Jisek und Genossen mit notorischen Dummklingen zu tun haben, als deren Opposition ihnen gefährlich wurde, dieses Rätsel wird wohl niemand jemals zu lösen imstande sein. Jedenfalls ist es Tatsache, daß die Opposition nicht aus der Partei hinausgeworfen wurde, weil ihre Mitglieder schlechte und läumige Kommunisten waren, sondern weil sie an den kommunistischen Revolutionslehren, wie sie ihnen von Moskau jahrelang verkündet wurden, mit Zähigkeit festhielten und als Warner gegenüber Schmeral und den Seinen austraten, welche diese Lehren dem Opportunismus geschmeidlich und sündig zu opfern bereit waren. Das der Opposition zur Last gelegte Verbrechen gipfelte darin, daß sie noch immer an die „unmittelbar bevorstehende Weltrevolution“ glaubte und demgemäß die Taktik der Partei eingerichtet sehen wollte. Unter der tschechischen kommunistischen Arbeiterschaft löste der Hinauswurf der Opposition Empörung aus und nicht unbedeutende ihrer Schichten gingen in ihr Lager über oder standen im Begriffe, es zu tun. Da schritt die Moskauer Exekutive ein, welche die Gefahr erkannte, vor der ihre tschechoslowakische Tochter-

organisation stand und hob den Beschluß auf Ausschluß der Opposition auf. Sie machte es, wie es die römisch-katholische Kirche oft tat: sie berief die Opposition vor ihr Konzil, den kommunistischen „Weltkongress“, wo sie die Reher würde machen wollte. Wie das Beispiel zeigt, ist ihr dies auch vollständig gelungen. Die Opposition, die durch ihren Redner, Wajtauer, noch auf dem Kongress verurteilt hatte, daß es ein Zusammenleben mit der parlamentarisch verfallenen Richtung Schmerals nicht geben könne, und daß Einer aus der Partei heraus müsse, entweder Schmeral oder die Opposition, sie unterwarf sich läblich und froch zu Kreuze, um nicht vollständig aus der Partei ausgeschlossenen zu werden. So begnügte sich das Moskauer Inquisitionstribunal damit, die ehemaligen Führer der tschechoslowakischen Kommunisten zu kommunen Parteiangehörigen zu degradieren.

Das Urteil von Moskau soll auch dem Zwecke dienen, auf alle jene, die eigene Meinungen vertreten möchten und denen die Moskauer Diktate nicht als unantastbare Glaubenssätze erscheinen wollen, abschreckend zu wirken. Ganz im Geiste dieser Unduldsamkeit sucht als Unterkäufer seiner Moskauer Vorgelegten auch Herr Karl Kreibich den letzten Rest des Glau-

## Inland.

Aus dem Parlament. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses beginnt um ein Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung befindet sich 1. der Bericht des sozialpolitischen und Budgetausschusses über den Regierungsvorschlag betreffend die weitere Ausgestaltung der Teuerungsgesetze zu den Invaliden und Alterspensionen im Pultschiner Gebiet. 2. die zweiten Lesungen der in der letzten Sitzung angenommenen Vorlagen, 3. ein Regierungsvorschlag, durch den eine Änderung in den Gemüßen der Kriegsbeschädigten eintritt, 4. ein Regierungsvorschlag betreffend die weitere Ausgestaltung der Teuerungsgesetze zu den Pensionen überhaupt, 5. ein Regierungsvorschlag betreffend die weitere Ausgestaltung der Teuerungsgesetze für die Kriegsbeschädigten, 6. ein Regierungsvorschlag, der die Novellierung des Gesetzes vom 19. Jänner 1922 betreffend das Amt eines Zwangseliquidators für die Verteilung der Baumwolle, die auf staatliche Garantie gekauft wurde, 7. der Senatsbeschluß betreffend das Urheberrecht, 8. die Einführung des Mietrechts bei den Messungen für die Bodenreform der Slowakei und Karpathenrußland, 9. die Schlichtermäßigung für Kredit- und Einlagevereine. — Die heutige Sitzung des Senates beginnt um zehn Uhr vormittags. Tagesordnung: 1. ein Antrag, den Staatsvoranschlag im abgekürzten Verfahren nach Paragraph 55 der Geschäftsordnung zu verhandeln, 2. Der Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz. — Dienstag, den 12. Dezember tagen folgende Ausschüsse: Zehn Uhr vormittags sozialpolitischer Ausschuß des Abgeordnetenhauses, halb elf Uhr vormittags Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses, drei Uhr nachmittags Auhenausschuß des Senates, Mittwoch, den 13. Dezember neun Uhr vormittags Auhenausschuß des Abgeordnetenhauses, halb zehn Uhr vormittags verfassungswächterlicher Ausschuß des Abgeordnetenhauses, neun Uhr vormittags Auhenausschuß des Senates, halb zehn Uhr vormittags verfassungswächterlicher Ausschuß des Senates.

Die Frage der „Regelung“ der Bezüge der Staatsbeamten bildet auch weiterhin den Gegenstand von Beratungen in den tschechischen sozialistischen Abgeordnetenklausen. Gestern mittags um zwölf Uhr trat auch der Ausschuß der Koalitionsparteien beider Häuser zusammen, um diese Frage zu beraten. Heute abend ist ein Ministerat zusammenberufen. Die Entscheidung über die endgültige Motivierung des Regierungsvorschlages wird für morgen erwartet. In einer Rede in Pardubitz sagte Minister Maschin:

„Die Staatsangestellten haben Anspruch weder auf einen Streik, noch auf die passive Resistenz. Wenn die Staatsangestellten die Methoden der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen anwenden wollen, liegt es auf der Hand, die Regelung ihrer Gehaltsverhältnisse nach der Form der kollektiven Verträge zu regeln. Infolge der allgemeinen Preisvermehrung wird von der überwiegenden Mehrheit die Notwendigkeit anerkannt, die Teuerungsbeträge zu ermäßigen und die Regierung wird unbedingt darauf verharren, daß schließlich die vollen 100 Prozent der Einkommensteuer gezahlt werden. Vom 1. Jänner 1924 an hat die Regierung

ben, daß es in der kommunistischen Partei auch frei denkende Köpfe geben könne, zu befehligen. Im „Vorwärts“ erklärt es dieser Herr als eine „Phrasen“, daß der Bestand einer Opposition gesund für eine Partei sei. Das ist, so erklärt er, „ein Überrest des demokratischen parlamentarischen Kretinismus, nach welchem es immer eine Regierungspartei und eine Opposition geben muß.“ Mit diesem „Kretinismus“ räumt Herr Kreibich gründlich auf. Und er verläumt auch nicht, der totgeschlagenen Opposition, noch einen mutigen Gesellschaftritt zu geben. Der Moskauer Kongress will in der Opposition trotz allem „gute proletarische Elemente“ erblicken, doch Kreibich bleibt dabei, daß es sich nur um Trottel, Ignoranten und Intriganten handelt, die man nicht in der Partei belassen dürfe. Jene Arbeiter, die einstmal der sozialdemokratischen Partei den Rücken lehrten, weil sie glaubten, in der kommunistischen Partei sei ihr Recht auf Kritik besser gewahrt, werden aus der Feststellung, daß diese Annahme „Kretinismus“ ist, heilsame Lehren ableiten können. Und auch das Moskauer Urteil kann auf sie, wenn sie nicht völlig in der Untertanenemut gegenüber den Moskauer Usurpatoren aufgegangen sind, nur ernüchternd wirken.

für 1924 an den Verzehrungsbeihilfen der Ange-
stellten 1400 Millionen zu erwarten, dagegen
wird eine Erhöhung des Grundgebältes um 75
Prozent eintreten und deshalb müßte man dem-
entsprechend den Pensionen und Entlohnungen
wir 93.000 Rangbeihilfen, 45.000 Unterbe-
amte, 65.000 Angestellte haben, dann ist das
Bestreben begrifflich, die Staatsverwaltung zu
vereinfachen.

Gestern um fünf Uhr nachmittags hat im
Károlyi-Dum in Smichov eine Protestversam-
mlung der der nationalsozialistischen Partei ange-
schlossenen Fraktionen des Staats-, Eisen-
bahn- und öffentlichen Angestellten stattgefunden,
die massenhaft besucht war. Für heute um fünf
Uhr nachmittags haben die Staatsangestellten-
organisationen eine Versammlung auf die Sophien-
insel einberufen. In der Versammlung werden
Vertreter verschiedener sozialistischer Parteien zu
Wort kommen.

Die Ersten unter den Kleinen. Das ist das
Ziel, welches Dr. Raschin in einer Rede der
jüngsten Generation der Nationaldemokratie gestellt

hat. „Ich bin bis zu dem Maße Optimist“, sagte
er. „Dah ich glaube, daß es uns nicht nur gelingen
wird, unsere Freiheit zu erhalten — das wäre we-
nig — sondern, daß wir mehr treffen, daß wir
unter den Kleinen unter Gleichen, aber doch die
Ersten“. Die Folgerungen, die Raschin der über-
all und über alles spricht, daraus für das Ver-
hältnis dieses Staates zieht, klingen uns als die
alte bekannte Melodie wieder: „Spricht man von
der Gleichberechtigung mit anderen Nationen, wel-
che in unserem Staate leben und sagt man, daß
wir ihnen Unrecht tun, so sage ich dieses: Auf
eines neben sie bei uns Recht und das ist, auf
ihre nationale Entwicklung, aber nur als Minder-
heiten, weil sie ihre Nationalitäten haben, in
denen sie sich als Nation voll ausleben können.“
Diese dumme Phrase, die schon so oft wiederholt
wurde, gewinnt dadurch, daß sie immer und im-
mer nachgeplappert wird, nicht an Wahrheit. Und
die Minderheiten werden dadurch nicht
überzeugt, so oft man es ihnen auch sagen mag.

# Die Londoner Beratungen.

### Angünstige Aufnahme der deutschen Vorschläge. — Die Schuld der deutschen Schwerindustrie.

Berlin, 11. Dezember. (Eigenbericht.) Ueber
den Verlauf der Londoner Verhandlungen und
die Aufnahme der deutschen Vorschläge sind die
widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Es scheint
sich zu ergeben, daß die deutschen Vorschläge ungün-
stig beurteilt werden, von den Franzosen, weil
keine Forderungen geboten werden, von den übrigen
Ländern, weil die Vorschläge zu spät kommen.

Von der Entente soll vorgeschlagen worden
sein:

1. Deutschland fordert ein Moratorium von
zwei bis fünf Jahren je nach dem Erfolge einer
außwärtigen und einer inneren Anleihe.
  2. Wiederanerkennung der Weisbegünsti-
gungsformel für Deutschland.
- Deutschland bot an:
1. Aufnahme einer auswärtigen An-
leihe, die den Reparationen dienen soll.
  2. Aufnahme einer inneren Anleihe,
die zur Hälfte für Reparationen, zur Hälfte zur
Stabilisierung der Mark verwendet werden soll.

## Frankösisch-englische Annäherung? — Ablehnung der neuen deutschen Zahlungsvorschläge.

London, 10. Dezember. (Havas.) Der erste
Tag der Besprechungen der alliierten Minister
sah einen guten Eindruck zu. Es scheint die
Hoffnung begründet zu sein, daß es zu glücklichen
und raschen Ergebnissen kommen werde. Der
französisch-englische Standpunkt scheint, wie wohl
keine offizielle Mitteilung vorliegt, der folgende zu
sein: Deutschland könnte ein Moratorium für die
Dauer von höchstens zwei Jahren betriebs der
Zahlungsgewährung werden, während die Sachleistun-
gen in vermindertem Ausmaße fortgesetzt werden
sollten. Deutschland müßte rasch seine Finanzen
saniieren. Es würde ihm ein Kredit von 500 Millio-
nen Goldmark, zu dem eine gleiche aus der Reichs-
bankkassa entnommene Summe käme, zum Zwecke
der Stabilisierung der Mark gegeben werden. Um
die Durchführung dieser Maßnahme sicher zu stel-
len, würden die Alliierten 25 Prozent des Wertes
der deutschen Ausfuhr und der Zölle einheben
und die Ruhrgruben einer Kontrolle unterstellen.

Uebergabe von Schaftschneidern in
der Höhe von drei Milliarden an die Repara-
tionskommission, deren Verzinsungs- und Amorti-
sationsfrist sofort beginnt.

Sobald es zu begrüßen ist, daß positive Vor-
schläge gemacht werden, so sehr ist zu bedauern,
daß sie keine günstige Aufnahme fanden. Der Um-
schwung in der Situation in London trat ein, als
bekannt wurde, daß die Schwerindustrie Deutsch-
lands erklärt hat, sie denke nicht daran, sich an
einer inneren Anleihe zu beteiligen. Wenn das
die deutsche Hochfinanz erklärt, wie soll das
Ausland zu Deutschlands Zahlungswilligen
Vertrauen haben? Eine Erklärung der Schwerindu-
strie in der „Deutschen Allg. Ztg.“, die besagt, sie
hätten zwar den Regierungsvorschlag nicht für
blödsinnig gehalten, hätten ihn aber angenom-
men, wenn die Entente Entgegenkommen gezeigt
hätte, bedeutet eine grobe Fälschung. Es liegt
klar am Tage, daß mit der Schwerindustrie, das
heißt also auch mit der Volkspartei keine Erfül-
lungspolitik getrieben werden kann.

(Wieso diese Maßnahmen die „Stabilisierung der
Mark sicherstellen“ sollen ist unverständlich. D. Red.)

Der italienische Ministerpräsident Mussolini
überreichte der Konferenz eine Note, worin er
die Meinung vertritt, daß Deutschland zur Zah-
lung verpflichtet werden solle, und daß man für
jedes Moratorium, das man Deutschland gewähre,
Sicherstellungen verlange. Mussolini verlangte
eine Erhöhung des Prozentanteils Italiens an
den deutschen Zahlungen und trat für die Aufste-
lung einer internationalen Anleihe für die Wie-
derergutzumachungen ein.

Der belgische Ministerpräsident Thénis be-
antwortete in warmen Worten die französisch-
britische Solidarität.

Premierminister Bonar Law stellte in seinen
Ausführungen die Aufrechterhaltung der Entente
cordiale als eine Notwendigkeit ersten Ranges hin.
England will, sagte er, daß Deutschland zahle,
aber nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit. Auch

die gegenwärtige englische Regierung würde einer
verstarbten Kontrolle der Finanzen Deutschlands
und der Einhebung der 25prozentigen Lage zu-
stimmen. Bezüglich der interalliierten Schulden
versicherte Bonar Law, daß die britische Regie-
rung, ohne das Bekanntwerden der amerikanischen
Absichten abzuwarten, bereit sei, die Bezahlung
der geschuldeten Summen durch die Alliierten
durch E-Wiss und Zahlungspläne für Deutsch-
land ins Auge zu fassen, wenn dieses Opfer zu
einer allgemeinen Lösung des Reparationspro-
blems beitragen würde.

Die Deutsche Regierung ließ abends im Mi-
nisterium des Äußeren eine Note überreichen, die,
wie es heißt, gewisse beschränkte Zahlungsangebote
enthalten. Diese Vorschläge wurden nachmittags
geprüft und es wurde einstimmig beschlossen, daß
sie nicht die Grundlage für eine Einigung bilden
könnten. Sodann wurden die Beratungen über das
Gesamtproblem der Reparationen fortgesetzt.

## Die deutschen Vorschläge.

Berlin, 10. Dezember. (Wolff.) Die deutsche
Regierung hat in einer zu Beginn der Konferenz
der alliierten Ministerpräsidenten in London über-
reichten Note die Dringlichkeit einer endgültigen
Lösung der Reparationsfrage erneut nachdrücklich
betont und in Ausführung der Note vom 14. No-
vember ein System von inneren und äußeren An-

# Um die Okkupation des Ruhrgebietes.

### Anlagen gegen die deutschen Kapitalisten. — Bedenken für England.

London, 11. Dezember. (Havas.) Die gestrige
Ausprache über die deutsche Note dauerte
drei Stunden. Poincaré erklärte die deutschen
Vorschläge als unzulänglich, da sie weder
die Budgetreform noch die Kontrolle
über die Forderungen erwähnen. Dafür fordere
Deutschland zwei neue Zugeständnisse, nämlich die
Gewährung eines Moratoriums und, ent-
gegen dem klaren Wortlaut der Bestimmungen
des Versailler Vertrages, volle Gleichheit
in den Handelsbegünstigungen. Poincaré
ist für eine Anleihe, welche Deutschland die
Zahlung der Reparationen erleicht-
ern würde, fügte aber hinzu, daß eine in-
nere Anleihe, welche frei von allen fiskalischen
Lasten wäre und verschiedene Begünstigungen,
vielleicht auch eine Amnestie für die Kapitalflucht,
gewähren würde, ausschließlich den für die schwe-
rige Lage der deutschen Finanzen verantwortlichen
deutschen Kapitalisten zugute käme. Zur auswär-
tigen Anleihe führe Deutschland weder die Höhe
noch die Art der Emission an und aus all dem
diesem Gründen sei der deutsche Vorschlag
vollkommen undurchführbar.

Mussolini sprach sich in ähnlicher Weise aus.
Bonar Law gibt die schwachen Seiten des deut-
schen Vorschlags an, ist aber der Meinung, daß
es von Vorteil wäre, ihn einer weiteren Diskus-
sion zu unterziehen. Thénis nennt die neuen deut-
schen Vorschläge zu ungenügend, verspätet und
überhaupt ausweichend und unzuverlässig, als
daß über sie mit Erfolg verhandelt werden
könnte. Bonar Law stellte zum Schluß fest, daß
die Opposition der Delegierten gegenüber
den deutschen Vorschlägen eine allgemeine
sei. Er werde die Anschauung Enolands erst nach
dem für Montag einberufenen Ministerrat be-
kanngeben.

Nach der Aussprache über den deutschen Vor-
schlag ergriff Poincaré das Wort und setzte aus-
einander, daß Deutschland für seine finanzielle
Lage verantwortlich sei und daß nach den man-
nigfachen, bisher überflüssigerweise bewilligten Er-

leichterungen neue Verzögerungen unerträglich
wären, wenn nicht gleichzeitig Garantien bezüg-
lich der Kontrolle der Kohlenförderung im Ruhr-
gebiete und der Beschlagnahme der deut-
schen Zölle gefordert würden. Die Durchfüh-
rung der Kontrolle im Ruhrgebiete erfordere seine
neuen Verstärkungen der Okkupationstruppen.
Bonar Law wendete dagegen ein, daß nach der
allgemeinen englischen Anschauung Zwangs-
maßnahmen unproduktiv seien. —
Thénis schloß sich prinzipiell dem fran-
zösischen Vorschlag an. Mussolini drang ins-
besondere darauf, daß die interalliierten
Schulden annulliert werden. Bonar Law
erklärte hierauf, er müßte sich mit Rücksicht auf
den von Poincaré vertretenen Standpunkt mit
dem Kabinette beraten.

## Eine neue Konferenz?

London, 11. Dezember. (Havas.) Man sieht
voraus, daß die gegenwärtige Konferenz der allier-
ten Ministerpräsidenten nur die Hauptgrundzüge
für die allgemeine Regelung festsetzen wird, wäh-
rend die Einzelheiten erst in einer weiteren Kon-
ferenz, welche vor dem 15. Jänner des nächsten
Jahres zusammenzutreten würde, werden erörtert
werden. Falls bezüglich der interalliierten Schul-
den ein Einvernehmen erzielt werden wird, werden
zu dieser Konferenz auch die an der erwähnten
Frage direkt interessierten Staaten der Kleinen
Entente geladen werden.

leichterungen neue Verzögerungen unerträglich
wären, wenn nicht gleichzeitig Garantien bezüg-
lich der Kontrolle der Kohlenförderung im Ruhr-
gebiete und der Beschlagnahme der deut-
schen Zölle gefordert würden. Die Durchfüh-
rung der Kontrolle im Ruhrgebiete erfordere seine
neuen Verstärkungen der Okkupationstruppen.
Bonar Law wendete dagegen ein, daß nach der
allgemeinen englischen Anschauung Zwangs-
maßnahmen unproduktiv seien. —
Thénis schloß sich prinzipiell dem fran-
zösischen Vorschlag an. Mussolini drang ins-
besondere darauf, daß die interalliierten
Schulden annulliert werden. Bonar Law
erklärte hierauf, er müßte sich mit Rücksicht auf
den von Poincaré vertretenen Standpunkt mit
dem Kabinette beraten.

Es ist möglich, daß der Konferenz ein Ver-
mittlungsvorschlag vorgelegt werden wird, der
dahin abzielt, daß die Okkupation des Ruhrgebietes
nach vor Ablauf des Moratoriums unter der Vor-
aussetzung aufgehoben werden könnte, daß Deut-
schland die gemilderten Verpflichtungen loyal er-
füllen würde.

## Voraussetzungen: Belegung des Ruhr- gebietes.

London, 11. Dezember. (Havas.) Die Mini-
sterpräsidenten treffen nur noch nachmittags zu-
sammen. Allgemein herrscht die Ansicht, daß die
Konferenz abends oder morgen früh vertagt
werde, da Bonar Law durch Arbeiten im Par-
lamente in Anspruch genommen ist und daß man,
sei es zu Ende des Monats Dezember oder zu
Beginn des Jänner wiederum in London, Paris
oder Brüssel zusammenkommen werde, diesmal
auch unter Teilnahme von Vertretern der Kleinen
Entente.

Die Alliierten verfassen die Antwort auf die
deutsche Note bis zum 16. Jänner, d. i. bis zum
nächsten Zahlungstermine Deutschlands.

## Verlorene Menschen.

Novelle von Elemer Keszep.

Sie waren alle schon im Asyl: Peter, Ondrej,
Kurt, Gregor, alle gesunde, junge Vaganten, auch
Johann Kurt — ein hungernder Student — war
mit ihnen, nur Mihály fehlte bis jetzt.

Die Landstreicherzunft besaß zwei Mihály's;
einer wurde erst unlängst aus dem Asyl aus-
gewiesen, weil er einem seiner Kameraden eine
Weste stahl, und jetzt, als obdachlos, übernachtet er
irgendwo bei einem Bahnhof. Der zweite war der
blinde Mihály. Und auf diesen warteten alle.

„Die Suppe ist von Tag zu Tag schlechter
und das Brot kleiner. Der Verwalter bestiehlt
uns!“ wütete Peter, seine Suppe aus einem rostigen
Schüsselchen schlürzend, das Brot gierig ver-
schlingend.

„Du hast immer etwas gegen den Verwalter,“
beruhigte ihn Ondrej, „der Staat ist schuld,
der Staat will uns nicht ausbilden.“

„Hör mal, du Vieh,“ antwortete Peter,
„sind wir in einem staatlichen oder kommunalen
Asyl? Für dieses warme Wasser schuldest du Dank
der Fürsorge der Landesparke, aber — die
Sparksaffe zahlt jährlich drauf, sie hat andere Sor-
gen, als deinen Magen.“

„Du hast gerade das Recht zum Predigen,“
rief in dem sich entsetzenden Sturm Gregor dem
Peter zu. „Soll auch hier der Mensch keine Ruhe
haben? Jeden Abend bei der Suppe wiederholt
sich diese gottlose Komödie!“

Augenblicklich herrschte eine erzwungene, ner-
vöse Ruhe.

tags steht er in der Sturstraße und stöhnt we-
nend: „Armer Bettler... Vater von fünf Kin-
dern...“ Er ist mir zuwider. Mihály ist ein
Glender.

Sein junges hübsches Gesicht mit den leuch-
tenden Augen wirkte gespenstisch unter der
bedrückenden Erinnerung. Sein Haar war verwirrt
und um den Mund spielte ein schmerzlicher Zug
des Verbrenners. Es schien, als ob seine mächtige
Faust jeden Moment losfliegen wollte.

„Mir ist diese Eintönigkeit allabendlich schon
sehr zuwider, stets dieselben Reden, mich elken
diese Geschlechter an, dieser, dieser Hauch, diese
Wände. Ich kalte dies nicht länger aus...“
brummte er leise.

Es schien, als ob seine Stimme litte, sein In-
neres brannte, stöhnte. Seine schönen Augen
leuchteten... Johann Kurt lag auf seinem Bett
ein Buch.

„Ging heute auf der Gasse,“ begann er von
neuem, „und mir gegenüber ein Weib. Ein Weib
von unbeschreiblichem Verlangen, artpantomim-
selbstbewußtsein und überfremdem Geruch. Die Leute
blieben stehen und starrten ihr nach. Ein herr-
liches Luder, ein süße Bestie war dies. Bei solcher
Gelegenheit kommt es mir immer vor, als ob ich
mich ihr zu Füßen legen und um ihre Liebe bet-
teln müßte. Ah, Dummheit! Greife noch mein-
scharf geschliffenes Messer, um einer solchen
Maitresse ihr Antlitz zu verschneiden, auf das strö-
mende Blut, ihre sich verdrehenden Augen und die
sich wühlende Brust zu schauen. Morphen möchte
ich einmal!“

Er warf sich auf sein Bett und wälzte sich in
Schmerzen. Kurt atmete tief. Für einen Augen-
blick war Ruhe, aber diese Stille stürzte in den
Gedanken tief und schmerzlich. Auch der Ausdruck
in dem Antlitz wurde ruhig, und die Augen be-
deckten sich wunderbar, ergreifend und kindlich
traurig. Kurzzeit, als sich Peter ruhelos auf dem
Bette wälzte, schien es, als ob ihn keine Sache
und kein Reid verbrennen würde, sondern als ob
diese Klein geworden und in sich verfallen wären.

„Ich habe Hunger,“ sprach Peter finster.
„Kurt, geh in die Küche, verlang etwas Suppe, du
bist krank — dir geben sie, und bring auch ein
Stückchen trockenes Brot,“ sagte Ondrej.

„Gut, bin auch hungrig,“ entgegnete Kurt,
nahm eine Schale und eilte in die Küche.

„Hat jemand einen Stummel?“ fragte On-
drej, „es ist zum Arzpireien, auf der Gasse kein
Stückchen Zigarette, tat seit früh nicht einen Zug.“

„Hier,“ reichte Gregor dem Peter, Kurt und
Ondrej Zigaretten. „Wähle gern, ob Kurt eine
Zuppe bringt. Er ist ein guter Kerl, hält aber
nicht mit uns.“

„Der ist die Suppe unten auf,“ meinte Kurt,
bis jetzt mit der Reparatur seiner Hose beschäftigt.
„Er wäre auch ein Narr, wenn er die Suppe her-
aufbringen würde, damit ihr sie aufsetzt und er
euch zusehen sollte!“ ergänzte er jynisch und blies
den Rauch von sich.

Kurt hatten sie nicht lieb. Er hatte geheime
Weldarstellungen, welche er nicht verriet, Peter und
Ondrej schlossen sich niemandem an. Ondrej war
gefest, arbeitete zeitweise und verdiente Geld. Pe-
ter war aber eine unergündliche Natur, bis zu
einem gewissen Grad intelligent und machte mit
seiner großen, starken Gestalt Eindruck. Gregor
war noch ein junger Vagabund, bekannt als Dieb
von kupfernen Gegenständen, er zeigte sich auf der
Gasse nur früh und abends, aber schlief nicht im
Asyl. Schlecht und bedauerlich waren die, unter
denen Kurt wie ein melancholischer Schatten
lebte.

Kurt kehrte mit der vollen Schüssel zurück
und brachte auch Stückchen trockenes Brotes.
Freudig legte er die gebrachten Schätze auf den
Tisch.

„Effet, euch brachte ich dies, selbst habe ich
keinen Hunger.“

„Aber geh!“ rief Peter, „glaubst du wirklich,
daß mir hunorig sind? Bis zum Hals sind wir
satt. Niemand von uns hat Hunger. Wir wollten
dich nur auf die Probe stellen. Ich nur deine
Suppe...“

„Wenn ihr also erlaubt,“ sprach Kurt leise
und begann zu essen. Sein bleiches Antlitz verriet
Hunger und Schmerz.

„Hier, zünde dir an!“ Gregor reichte ihm
eine Zigarette. „Wir bedauern dich, weil du un-
glücklich bist. Uns kann nicht einmal der Herrgott
helfen, höchstens der Polizeidirektor, aber du Kurt,
— du bist wirklich ein unglücklicher Mensch. Hast
du niemanden? Willst du hier im Asyl zum Dok-
tor promoviert werden?“

„Er kommt schon,“ rief Peter.
Wirklich kam Mihály. Die Schüssel voll
Suppe und zwei Stücke Brot.

„Gerade schliefen sie das Tor. Nur noch eine
Minute und ich hätte heute drauhen schlafen kö-
nnen. Und zu alledem habe ich keinen Heller. Ja,
mein lieber Peter. Wohin wäre ich nur gegang-
en? Vom Bahnhof hätten sie mich verjagt. Ich
wäre verloren.“

„Wäre auch kein großer Schaden um dich,“
entgegnete Peter, „du endest sowieso am Galgen.
Mit dir nimmt es kein gutes Ende!“

„Mit dir fällt es nicht besser aus. Das sag'
ich dir. Für dich ist der Galgen schon längst auf-
gestellt. Uebrigens — was willst du eigentlich?“

„Gar nichts, ich kümmer mich nicht um
dich,“ Peter verstummte. Die übrigen warfen sich
auf ihre Betten, auch Kurt legte sich nieder. hier
und dort begann jemand zu schnarchen. Mihály
schlürfte die Suppe in vollen Rufen. Peter half
tückisch mit. Schnalzte und schlürfte.

„Vor einem Jahr, als du noch nicht blind
warst,“ begann Peter, „wie du noch nicht wußtest,
daß man die Welt mit geschlossenen Augen betri-
gen kann, erinnerst du dich noch, du Glender, wie
du noch nicht 30 Heller auf ein Duschbad hattest,
kamst du weinend zu mir: Mein goldener Peterle,
ich bin voll, die Läuse fressen mich auf... danak
gab ich dir einen Gulden, damit du dich reinigen
kannst... Erinnerst du dich noch?“

„Ah, wer weiß, wann dies war, den Teufel,
erinnerst du dich noch! Was willst du eigentlich da-
mit sagen?“

# Die Brüner Spionageaffäre vor Gericht.

## Die Anklagen gegen Kapitän Wurm, Gustav Wolf und Nowakowsky. — Der erste Verhandlungstag. — Schuldbekennnisse.

Brag, 11. Dezember. Unter dem Vorsitz des Oberstaatsanwalts Dr. Vrba begann heute vor dem Divisionsericht in Prag die Verhandlung gegen den Stabskapitän Johann Wurm, ferner gegen den Kapitän Gustav Wolf und den Leutnant Nowakowsky, die an der Brüner Spionageaffäre beteiligt sind. In der Anklageschrift, die 40 Seiten umfaßt, und deren Vorlesung heute über eine Stunde in Anspruch nahm, heißt es:

**Stabskapitän Johann Wurm,** der dem Parlamentarierreferenten der politischen Abteilung des Landesverteidigungsministeriums zugewiesen war, hatte die Interventionen deutscher Abgeordneter zu erledigen. Er stand daher mit den einzelnen Abteilungen des Landesverteidigungsministeriums und mit anderen Militärbehörden in engerer Fühlung. Er war ein Freund des durch seine Affären beim Czischoslowa-Staatsgetreideamt bekannten ehemaligen Oberleutnant Jaroslav Philipp. Dieser Philipp wird von der Anklageschrift als Hauptspion bezeichnet, da er die Angeklagten geworden hatte und die Uebermittlung der gestohlenen Geheimbefehle besorgte. Philipp floh, um sich einer achtmonatigen Kerkerhaft zu entziehen, ins Ausland. Bei der Untersuchung gestand Wurm, daß er Philipp ein vertrauliches Dienstbuch „Org. V“, das über den Kriegszustand des tschechischen Heeres handelte, übergeben habe. Wurm erhielt von Philipp 3000 Kronen als Belohnung. Zu diesem Dienstbuch war in der ersten Hälfte des Jahres 1921 eine Ergänzung: „Änderungen und Ergänzungen Nr. 2 zum zahlenmäßigen Kriegszustand“ erschienen und Philipp verlangte von Wurm später gleichfalls dieses Ergänzungswerk. Wurm soll nun dieses Buch, wie der Angeklagte Wolf gestand, dem Philipp zum Abschreiben übergeben haben. Ferner hat Wurm am 28. Dezember 1921 dem Philipp einen Ausweis über die bei der Mobilisierung nicht eingetragenen Militärpersonen verraten. Philipp hat das gesamte Material an Polen übergeben. Durch die Nachforschungen des Kriegsministeriums wurde weiter festgestellt, daß verschiedene vertrauliche Akten des Militärlandeskommandos, die Wurm einzuweisen hatte, fehlen. Wurm hat eingestanden, daß er wußte, daß Philipp das Material für eine ausländische Macht benötige und er gab auch zu, daß sich Philipp für das Verzeichnis der Nichteingetragenen, das er besonders für den Abgeordneten Dr. Alois Baeran benötigte, interessiert habe.

**Der Angeklagte Gustav Wolf** wurde gleichfalls von Philipp für Spionagedienste zugunsten Polens gewonnen. Dem Generalstab wurde vertraulich mitgeteilt, daß Wolf durch Vermittlung Philipps einem Funktionär der Prager polnischen Gesandtschaft geheime militärische Dokumente geliefert habe. Wolf wurde auch durch Vergleich der Handschrift auf den nach Polen gelieferten Handschriften kompromittiert. Wurm und Wolf kannten sich aus der Kadettenschule, den Philipp lernte Wolf nach dem Umsturz in Prag kennen. Damals schon wollte Philipp Wurm dazu gewinnen, durch Spionage für den

**Wiederaufbau des alten Oesterreich** zu arbeiten. Als Wolf dann nach Triest verlegt wurde, lieferte er Philipp einige vertrauliche

„Ob du dich noch erinnerst?“  
„Nun?“  
„Nun, wenn du dich noch erinnerst — und wenn du willst, so gib mir ein bißchen Suppe, ich habe Hunger... Du gabst mittags 5 Gulden für ein Essen, ich sah dich, du lebst gut. Du reist, bestichst die Leute und bekommst auch hier die doppelte Portion. Warte nur!“  
„Ich lasse dir ein wenig.“ entgegnete Mihály verdrißlich und ah weiter. Ihre finsternen Blicke begegneten einander, sich feindselig messend. Peter wartete aber nicht ab, entriß mit einer fürchterlichen Drohung Mihály die Schale und begann hastig zu essen.  
„Macht nichts, macht nichts... du liegst mir nun im Magen. Ich bin dir im Weg, du willst von meiner Blindheit leben, weil du mein Gewerbe kennst. Gut. Aber schon genug davon. Ich will mich deiner entledigen — schrie er plötzlich — ich will frei und glücklich sein! Peter — begann er weiter, spöttischen Tones, die Situation beherrschend, — du weißt doch von dem großen Bahnhofsdiebstahl, welcher im Juni verübt wurde. Ja? Nur immer aufrichtig —“  
„Ich weiß von gar nichts. Was willst du mit dem Bahnhofsdiebstahl?“  
„Was ich damit will? Diesen Diebstahl verübt Ringl, der Schlosser, Woháček und unter anderen auch du... Das ist das ganze. Ich sage das nur so. Nun, adieu, ich gehe schlafen.“  
„Du weißt also, daß ich bei diesem Diebstahl dabei war? Du weißt es...“  
„Und daß du sterblich verfolgt wirst, weiß ich ebenfalls — antwortete spöttisch Mihály — das ist aber nur eine Kleinigkeit... wir werden das schon irgendwie machen... daß ich dir sehr im Wege steh... Leb wohl, Peter!“  
Dann legte er sich nieder und schlief augenblicklich ein. Peter löschte — gegen die Verordnung — das Gaslicht aus und setzte sich auf den Rand seines Bettes. Er mußte Finsternis um sich haben, alles war auf dem Spiel. Mihály weiß

Erlasse, für die er 900 Kronen erhielt. Für die Lieferung von weiteren Erlässen und ihren Ergänzungen bekam Wolf 2000 Kronen und später noch einmal für drei weitere vertrauliche Erlässe denselben Betrag.

### Die Anklage gegen Nowakowsky.

Heinrich Nowakowsky, der im Jahre 1919 in der Slowakei verwundet wurde, kam am 30. September 1919 zur Offizierschule in Brünn. Am 1. November wurde er dann als Ordnungsoffizier zum Militärlandeskommando zugeteilt. Damals lernte er den Juristen Karl Schwabe kennen. Dieser Schwabe hat nach der Anklageschrift unter dem Einfluß der „unter den Deutschen der Tschechoslowakei herrschenden Stimmung“ sich dazu entschlossen, dem Deutschland durch Spionage zu dienen.

### Schwabe gestand ein, daß die deutschen Studenten der Republik von einem deutschen Abgeordneten in seiner Rede aufgefordert wurden, Spionagedienste zu leisten.

Wenn auch Schwabe den Namen dieses Abgeordneten nicht nennen will, so ist es aus seinen weiteren Geständnissen klar, daß es sich um den Abgeordneten Dr. Baeran handelt. Schwabe gestand Nowakowsky für seine Pläne und die beiden begannen im Frühjahr 1921 ihre Tätigkeit. Es wurde vereinbart, daß Nowakowsky die Schriftstücke besorgen sollte und daß Schwabe sie dann weiter zu leiten habe. Schwabe hat, wie er angibt, die Spionagedienste für das Ausland aus reinem Idealismus und aus nationaler Ueberzeugung begangen. Er glaubte ferner, daß nur Ungarn, mit dem die Tschechoslowakei nicht in Freundschaft lebte, für Spionagedienste Interesse habe. Schwabe hat die von Nowakowsky empfangenen oder abgeschriebenen Urkunden dem Dr. Baeran in die Wohnung getragen. Vier dieser Urkunden erhielt Dr. Baeran in die Wohnung, drei wurden von Schwabe in der Kanzlei der deutschen Nationalpartei in Brünn abgegeben. Nowakowsky hatte Schwabe gesagt, daß es sich um Mandatverträge handelte. Nach dem am 20. August 1921 bei Baeran vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde an Schwabe die Weisung ausgegeben, er möge alle weiteren Urkunden dem Abgeordneten Baeran nach Prag bringen. Im Parlamente traf Schwabe mit dem Beamten der ungarischen Gesandtschaft Baynoecz zusammen, der von ihm den an Baeran bestimmten Brief übernahm und ihm sagte, er werde ihn dem Abgeordneten zustellen. Da sich nun Schwabe überzeugte, daß der Brief tatsächlich an Dr. Baeran gelangte, so gab er später alle Urkunden bei der ungarischen Gesandtschaft ab. So erhielt Baynoecz einen Bericht über den polnischen Spionagedienst und über Vorbereitungen für den Fall von Unruhen im Ostron-Karwiner Revier. Schwabe hat mit Nowakowsky diejenigen Schriftstücke, die Nowakowsky nicht ohne weiteres verschwinden lassen konnte, fotografiert und von Baeran für die gelieferten Berichte 200 bis 500 Kronen erhalten. Da Nowakowsky durch verfehlte Spekulationen vor dem ihm von Kapitän Gustav Kallaba anvertrauten Gelde ungefähr 17.000 Kronen verloren hatte, wandte er sich, da Kallaba mit der Anzeige wegen Veruntreuung drohte, an Schwabe, der ihm Abhilfe

von allem. Er ist unmenschlich und herzlos. Es bleibt nur ein Ausweg: er oder Mihály!  
Ein Gedanke jagte den anderen. Die alten Wünsche lebten auf, Bilder vergangener Liebesabenteuer, er dachte an seine armselige Jugend, an die nichterfüllten Träume.  
Nur sein verfluchtes Glend schien in diesem Moment schrecklich und unerträglich zu sein.  
Alles schlief und Mihály schnarchte.  
Das Blut steigt Peter zu Kopf, er schleicht zu Mihálys Bett und im nächsten Augenblick hört man einen durchdringenden Schrei und gleich darauf das Köcheln Mihálys. Die Landstreicher wachen erschreckt auf. Ondrej zündet die Lampe an. Peter sitzt wieder auf seinem Bett und raucht.  
„Was gafft ihr auf ihn? Er erstickte, der Schlag hat ihn getroffen, er streckte sich aus und ganz aus ist es mit ihm. Morgen überführen sie ihn ins anatomische Institut, aufs Eis — ziehen ihm die Haut ab, kochen die Knochen aus und das Skelett erhält eine Ehrenstelle in irgend einem Museum. Was für eine Ehre solch einem Vagabunden!“  
„Peter, du hast ihn ermordet.“ sprach Kurt mit unendlicher Trauer.  
„Ich? Oder ihr habt ihn ermordet? Ich und ihr. Der Fluch und das Glend haben ihn vernichtet. Das Schicksal, unser Schicksal hat ihn ermordet. Morgen wird man Mihály suchen, und Mihály ist tot. Die Spuren in seinem Gesicht, auf seinem Hals die Abdrücke der schmutzigen Hände der Bestie. Das Fenster verfallert, kein Ausgang. Ein Kerker ist das. Der Kerker ist unser freies Leben. Auf unserem Wege sind nur Gendarmen und die Gefangenenaufreißer passen überall auf uns auf. So gerne hätte ich noch gelebt! Leben, leben! — brunnerte er — d-á Mihály lebt nicht mehr!“  
Tränen rollten über seine Wangen und um Mihály weinte alles mit: Johann Kurt, Ondrej, Gregor und Karl.  
(Aus dem Ungarischen übersetzt: R. L., Preßburg.)

versprach. Schwabe versicherte Nowakowsky beim fotografieren der Akten, daß er keine Angst haben müsse und daß beide gegebenenfalls durch einflußreiche Personen gedeckt werden würden. Nowakowsky war an dem Tage, an dem die Photographien hergestellt wurden, seelisch gebrochen, da er wußte, daß Schwabe für eine fremde Macht arbeite. Aus den Äußerungen Schwabes wußte er, daß dieser durch den Abgeordneten Baeran unterstützt werde. Nowakowsky hat unter anderem auch den Inhalt zweier streng geheimer Dokumente verraten, worüber Major Soukup als Zeuge ausführlich berichten wird. Ein anderer verräterischer Akt stammt von der Landesregierung in Troppau. Schließlich wurde noch ein streng geheimer Standesausschuss des Preßburger Landeskommandos verraten. Schwabe hat auch in der polnischen Gesandtschaft in Prag gearbeitet. Für die an Baynoecz übergebenen Nachrichten zahlte dieser selbst, bemerkte jedoch, daß dieses Geld vom Abgeordneten Baeran stamme.

### Die Spionin Rosa Rechleben.

Die Nachricht von der Verhaftung der Rechleben gelangte im August 1921 an das Militärkommando. Schwabe verlangte damals von Nowakowsky, daß er ihm nähere Daten hierüber mitteile, da er diese für den Abgeordneten Baeran, der fürchtete, verraten zu werden, brauche. Nowakowsky beruhigte Schwabe und erklärte ihm, daß die Rechleben nur einige unbedeutende Anmerkungen bei sich gehabt habe und nichts gestanden hätte. Aus den Akten gegen Rosa Rechleben in Troppau und aus den Akten gegen Dr. Arduin Baeran geht hervor, daß es sich um Spionage handelte. Nowakowsky gestand beim Polizeiverhör in Brünn, daß er von Schwabe ungefähr acht bis zehn tausend Kronen erhalten habe, welches Geld die beiden dann im Verhältnis ein zu drei teilten. Schwabe bestritt später, mit Nowakowsky direkt verkehrt zu haben; er habe ihm bloß Auslagen und Ausflüge gezahlt und kleine Darlehen gewährt. Nowakowsky behauptet, 4500 Kronen er-

halten zu haben, doch gibt Schwabe an, daß es sechs bis achtausend Kronen gewesen seien.

Die heutige Verhandlung begann um neun Uhr vormittags. Nach Vorlesung der Anklageschrift wurde das Verhör begonnen. Der Angeklagte Wurm erklärte sich teilweise schuldig und verlangte, daß das Verfahren gegen ihn verliert werde, da sein privater Verteidiger sein Mandat niedergelegt habe und er sich mit seinem Ex-offo-Verteidiger wegen der Kürze der Zeit nicht mehr habe verständigen können. Der Senat lehnte das Verlangen des Angeklagten ab. Wurm gab dann im Verlaufe des Verhörs zu, dem ehemaligen österreichischen Offizier Philipp militärische Dokumente geliefert zu haben. Er habe dies aus Dankbarkeit getan, da ihm Philipp einmal früher ausgeholfen hätte. Wurm gibt auch zu, gewußt zu haben, daß die Papiere für einen deutschen Abgeordneten bestimmt seien. Auch der zweite Angeklagte, Stabskapitän Wolf bekenn sich schuldig und erklärt, Philipp Referatbefehle organisatorischen Inhalts und Mobilisierungsakten übergeben zu haben. Er habe nicht genau gewußt, für welche Gesandtschaft diese Papiere bestimmt seien. Er hätte angenommen, daß es sich um die österreichische Gesandtschaft handele. Auch der Angeklagte Leutnant Nowakowsky erklärte sich für schuldig und bestritt nicht, mit dem Juristen Schwabe in Verbindung gestanden zu sein. Er habe Schwabe hauptsächlich militärische Pressemeldungen verschafft.

Die Verhandlung ist für mehrere Tage angelegt. In einer Urteilsverfällung dürfte es erst Ende dieser Woche, aller Wahrscheinlichkeit nach erst am Samstag kommen. In dem Prozesse sind 13 Zeugen, außerdem Graphologen, Psychiater sowie Sachverständige für militärische Angelegenheiten und für Photographie geladen. Insgesamt werden 91 Zeugenprotokolle und eine ungeheure Menge von Listen und Schriftstücken zur Verlesung gebracht werden. Wir werden über den Fortgang des Prozesses laufend berichten.

## Zusammenarbeit der Wiener und Londoner Internationale.

Brüssel, 11. Dezember. (Sabas.) Wie der „Peuple“ aus dem Haag meldet, beschlossen die Vollzugsausschüsse der Londoner und der Wiener Sozialistischen Internationale, einen achtgliedrigen allgemeinen Aktionsauschuss

beschuß Vorbereitung einer baldigen internationalen sozialistischen Konferenz einzusetzen. Dem Ausschusse gehören u. a. Bröde, Crispin und Friedrich Adler an.

### Der Weltfriedenskongreß.

Haag, 11. Dezember. (Ish. B.) Der vom Internationalen Gewerkschaftsbund einberufene Weltfriedenskongreß wurde gestern eröffnet. Der Präsident Thomas bewies in seiner Eröffnungsrede auf das große Ziel bedeutungsvoller Abordnungen aus der ganzen Welt im Haag versammelt hätten. Er stellte die Anwesenheit von 600 Delegierten fest, die 14 Millionen Menschen vertreten. Er erinnerte an die zwei früher im Haag abgehaltenen Friedenskonferenzen. Auf beide seien große Kriege gefolgt, aber dadurch dürfe man sich nicht vom Bestimmten ablenken lassen, denn die früheren Konferenzen seien von Regie-

rungen einberufen worden und die Delegierten seien Diplomaten gewesen, während die gegenwärtige Versammlung die arbeitende Bevölkerung der ganzen Welt darstelle. Der Krieg von 1914—1918 Wite den Tod von 35 Millionen Menschen und eine ungeheure Vermehrung der Staatsschulden aus. Diese Schulden müßten von Arbeitern bezahlt werden. Die Regierungen hätten sich um die Lehren des Weltkrieges nicht gekümmert. Nun sei es Sache des Proletariates, sich der großen Aufgabe der Zivilisation zuzuwenden. Dem Brüsseler „Peuple“ zufolge nehmen an der Konferenz auch fünf Sowjetdelegierte, darunter Nadel und Losowsky, teil.

### Telegramme.

#### Die Mailänder Gemeindevahlen.

Mailand, 11. Dezember. Die definitiven Ergebnisse der Mailänder Gemeindevahlen, die in ganz Italien mit großem Interesse verfolgt wurden, sind nachstehende: Von 198.462 Wählern stimmten 153.046. Der Block der konstitutionellen Parteien erhielt 87.257 Stimmen, von den übrigen Parteien erhielten die Sozialisten (Unitarier) 45.301, die Maximalisten 17.271, die Kommunisten 3.291 Stimmen. Die Wahlen fanden bis auf kleine Zwischenfälle an der Peripherie der Stadt in Ruhe statt. Jüge von Faschisten marschierten durch die Stadt, ebenso sahen mit Faschisten besetzte Automobile durch die Straßen.

#### Die Reichswehr als Keimzelle des Anarchismus.

Berlin, 11. Dezember. (Eigenbericht.) In der heutigen Reichstagsdebatte brachte anlässlich der Besprechung des Reichswehr-Etats unser Genosse Kunzler die Mißstände in der Reichswehr zur Debatte. Er berichtete, daß von den Offizieren der Reichswehr 31,3 Prozent Adelige sind und daß die Reichswehr keinen einzigen bürgerlichen General hat. Er wandte sich auch gegen den Fortbestand der Reserveleutnants und bezeichnete die Reichswehr als Keimzelle antirepublikanischer Umtriebe.

#### Arbeitslosendemonstration in Wien.

Wien, 11. Dezember. (Eigenbericht.) Heute vormittags hat eine Demonstration der Arbeitslosen stattgefunden, für die die Kommunisten eine große Agitation eingeleitet hatten. Sie hatten unter anderem unter den Arbeitslosen gegen die Sozialdemokraten agitiert und die Meldung verbreitet, daß der Sekretär der Gewerkschaftskommission, Hueber, bei einer

Vorsprache von Arbeitslosen diesen, als sie ihm die Not der Arbeitslosen schilderten, geantwortet habe: „Da kann man nichts machen“. Die Arbeitslosen versammelten sich an verschiedenen Sammelpunkten und es erschienen auch die sozialdemokratischen Arbeitslosen. Diese erklärten jedoch, daß sie an einer Demonstration unter kommunistischer Führung nicht teilnehmen würden. Nur bei den arbeitslosen Metallarbeitern sind die Sozialdemokraten mitgegangen. Die Demonstration, deren Zahl sich auf höchstens 6000 belief, zogen zum Parlament, wo sie Abordnungen zu der Regierung und zum sozialdemokratischen Klub entsandten. Im sozialdemokratischen Klub wurde erklärt, daß die Sozialdemokraten im Parlamente, wie bisher, alles tun werden, was im Interesse der Arbeitslosen geschehen könne. Die Abordnung der Arbeitslosen wurde auch vom Abgeordneten Hölzel dahin aufgestellt, daß der Ausspruch des Sekretärs Hueber in einem anderen Zusammenhang geschehen sei, als es von den Kommunisten verbreitet werde.

#### Keine Auslieferung des Anarchisten Ghezzi.

Berlin, 11. Dezember. (Eigenbericht.) Der italienische Anarchist Ghezzi, dessen Auslieferung die italienische Regierung verlangt hatte, wurde nach Rußland ausgewiesen, dessen Staatsbürgerrecht er mittlerweile erlangt hat. Unsere Genossen haben die Ausweisung gegen den Widerstand der Kommunisten, die diese Unterhandlungen zu wüsten Schindereien benutzten, durchgesetzt. Genosse Seimann konnte bei der Untersuchung im Reichsausschuß nachweisen, daß bei dem Auslieferungsverlangen ein Formfehler unterlaufen war. Die italienische Regierung, die Ghezzi Teilnahme an Morden und Eisenbahnstörungen vorwirft, sprach nämlich in der Note nur von solchen Delikten, die keine Auslieferung bedingen. Ghezzi wurde heute bereits aus der Internierungshaft entlassen und ist in einem Wagen erster Klasse nach Moskau abgereist.

### Mazedonischer Handreich in Bulgarien.

Sofia, 9. Dezember. (Fsch. P. B., verspätet.) Erst jetzt, wo die Erregung des ersten Augenblicks sich beruhigt hat, können verlässlichere Informationen über die abenteuerliche Expedition der mazedonischen Revolutionäre gegen die Stadt Küstendil und über die darauffolgenden Ereignisse gegeben werden. Am 4. d. M. früh morgens wurde die Stadt Küstendil von etwa 400 mazedonischen Revolutionären in ausländischen Uniformen mit Stahlhelmen unter Führung Panče Michajlovs und Parlos besetzt. Ungefähr 1000 Revolutionäre besetzten die strategischen Punkte in der Umgebung der Stadt. Die Garnison und die Gendarmerie ergaben sich widerstandslos, worauf der Bezirkshauptmann und alle Beamten verhaftet wurden. Michajlov berief eine Versammlung von Bürgern aller politischen Parteien ein und erklärte, der Zweck der zeitweiligen Besetzung der Stadt Küstendil sei einzig die Absetzung der korrupten Beamten und die Bestrafung jener Mazedonier, welche in Küstendil einen Unterschlupf fanden und Mitglieder der mazedonischen Organisationen, welche für die Befreiung Mazedoniens wirkten, ermordeten. Die Revolutionäre seien aus dem Bezirke von Kotschana und Jipin in serbisch Mazedonien gekommen, gehören keiner politischen bulgarischen Partei an und wollen sich nicht in die innere Politik Bulgariens einmischen. Deren verlangen sie aber, daß ihnen alle schuldigen Mazedonier ausgestellt werden und daß die bisherigen administrativen Beamten in Küstendil durch ehrliche Beamte ersetzt werden. Weiters verlangen sie, daß Stamboliski die Erklärung widerrufen, die er in Belgrad gegen die Mazedonier abgegeben habe. Michajlov verhandelte mit dem Kriegsminister Tomov, der aus Sofia gekommen war, über den Zweck der Aktion und die Forderungen, worauf die Revolutionäre Küstendil in Ordnung räumten und nach Serbisch-Mazedonien zurückkehrten.

Die ersten übertriebenen Berichte mit der Behauptung, daß es sich um eine revolutionäre Aktion des oppositionellen Blocks handle, waren der Anlaß zur Einberufung der bauerlichen freiwilligen Nationalgarde Nordbulgariens, welche Sofia überflutete. In der Stadt kam es zu Ausschreitungen, wobei die Klubräumlichkeiten der demokratischen Partei niederbrannten. Nach Meldungen aus Regierungskreisen befanden sich unter den Freiwilligen viele Mazedonier, welche einige Geschäfte plünderten, die Mazedonier gehörten, und die auf dem Rückwege Ausschreitungen in den Stationen Mezdra, Cerveno Brdo usw. verübten. Die Abgeordneten des oppositionellen Blocks brachten im Parlament eine Interpellation ein, worin sie gegen die Exzesse der Nationalgarde und gegen die Beschuldigung protestierten, daß die Küstendiler Aktion von Revolutionären herbeigeführt worden sei. — Die Charakteristik, die hier von „Nationalgarde“ entworfen wird, entbehrt nicht eines pikanten Reizes, weil sie mit Veränderungen auf jede „Nationalgarde“ paßt. D. Red.

### Die Frage des Getreidereises.

Berlin, 11. Dezember. (Eigenbericht.) In dem zur Begutachtung des Getreidereises eingeleiteten Ausschuss wurde ein Antrag der Agrarier, der eine siebenfache Erhöhung des bisherigen Preises bedeutet, angenommen. Für den Antrag stimmten alle Bürgerlichen, die landwirtschaftlichen Interessenten und die Vertreter Preußens und Bayerns. Wenn die Reichsregierung auf diesen Antrag eingeht, ist an eine Besserung der Lebensverhältnisse, wie sie die bürgerliche Presse noch vor ungefähr 14 Tagen in Aussicht stellte, nicht zu denken. Dienstags werden in dieser Angelegenheit die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften beim Reichsernährungsminister vorsprechen.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Gespinnster.

Einen gesunden Schlaf scheinen die Männer des Turnvereins Ehingen an Freispat Baden zu schlafen. Der sozialdemokratische „Volkstimme“ in Mannheim verdankt man die Konserbierung des nachfolgenden Bildschreibens, das dieser wadere Herrin kürzlich in Angelegenheit eines anjuschaffenden Turnpferdes an den ehemaligen Großherzog von Baden abgefaßt hat:

„An Ihre Königl. Hoheit, Großherzog Friedrich II. von Baden (Schloß Mainau). Der Turnverein Ehingen benötigt dringend ein Turnpferd. Der Verein wurde, nachdem unser liebes teures Badnerland durch den schrecklichen Krieg zerstört, im Jahre 1920 gegründet, den Zweck verfolgend, unsere teure Heimat wieder aufzubauen helfen. Wie schön war es in unserem Badnerland in den Jahren, wo Ihre Kgl. Hoheit Großherzog Friedrich II. von Baden mit weiser Hand das Volk regiert haben! Der kleine Ort Ehingen stellte über 100 Mann in den Krieg, 15 unserer tapferen Feldfrauen, die mutig ins Feld zogen, haben das schöne Badnerland nicht mehr betreten; sie sind gefallen. Aus Interesse des Aufbaues wendet sich heute unser Turnverein an Ihre Kgl. Hoheit, Großherzog Friedrich II. von Baden in alleruntertänigst (!) zu unterstügen beim Ankauf eines Turnpferdes, dessen Kaufsumme 5000 M. ist. Ihre Königl. Hoheit, Großherzog Friedrich II. von Baden unseres guten Landes Herrn und Regenten unserer Heimat Heruntertänigst zeichnet mit echt deutschem Turnergut Alois Rühler Schriftführer.“

Es ist notwendig, diesen „echt deutschen Turnergut“ in seinem Originalstil und mit all seinem unfehligen Humor wiederzugeben. Man sollte ihn einrichten und kommenden deutschen Generationen zeigen als repräsentatives Dokument nationaldeutscher Geisteshaltung. Denn diese Ehinger Turnreden, diese Spezialien in der Rückenbeuge und im Bauchrutschen, denen ihr einfüßiger Palaststand unvergänglich ist — sie sind keine vereinzelte Erscheinung; sie und ihresgleichen sind das typische Menschenmaterial, aus dem sich in allen Ländern das Kanonensfutter der Nationalisten, Monarchisten und Faschisten rekrutiert. Gäbe es keine deutschen Turnrösser, so gäbe es auch keinen reaktionären Putschismus.

**Neue Opfer der brutalen rumänischen Reaktion.** Die blutdürstige Oligarchie Rumaniens hat wiederum einen schweren Schlag gegen die geschichtete Arbeiterschaft dieses Staates geführt. Mit allen Mitteln des Terrors wurde die Streikbewegung in Arad niedergeschlagen. Arbeiter eines dortigen Britatunternehmens hatten die Arbeit niedergelegt, weil sie mehr Lohn forderten und sich die Afordarbeit nicht aufzwingen lassen wollten. Sofort stellte sich der ganze Staatsapparat in den Dienst des Unternehmens, die Arbeiter wurden militarisiert, Militär, Siguranta, Polizei und schließlich Kriegsgericht traten in Aktion. Es wurde eine furchtbare Treibjagd auf Arbeiter gemacht, Tag und Nacht wurden in den Straßen und Häusern Arads Arbeiter zusammengefangen, teils zur Siguranta und in die Arader Festung teils unter Bewachung in die Fabrik getrieben und zur Arbeit gezwungen. 52 Genossen aber wurden als „Anstifter“ nach Hermannstadt zum Kriegsgericht gebracht und sollen hier abgeurteilt werden. Welche Gründe bei der Auswahl dieser „Anstifter“ maßgebend waren, geht daraus hervor, daß unter diesen 52 Genossen der größte Teil überhaupt keine Funktion innehatte und nur als einfache Soldaten der Organisation mit den 3000 übrigen Arbeitern der Fabrik in den Arad trat. Von den wenigen Inhaftierten, die Mitglieder des Verhandlungsausschusses oder Vertrauensmänner waren, ist es erwiesen, daß sie mit aller Kraft bemüht waren, den Streit nach Möglichkeit zu verhüten. Allerdings spielten diese Tatsachen bei der Verhaftung keine Rolle. Es genügt eine einfache Anzeige irgend eines Abteilungsleiters oder Beamten, der aus irgendeinem Grunde einen persönlichen Haß auf einen Arbeiter hatte und dieser war schon des Verbrechens gegen die Sicherheit des Staates verdächtig. Unter diesen 52 Genossen befinden sich solche, die in der letzten Zeit überhaupt nicht in der Fabrik arbeiteten, einer sogar, der seit drei Wochen vor Ausbruch des Streikes schwer krank war und aus dem Welt als Anstifter in das Gefängnis überführt wurde. Arbeiter die nichts anderes taten, als sich gegen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu wehren, werden in das Gefängnis geworfen und als gemeine Verbrecher behandelt. Obwohl sie sich alle in Untersuchungshaft befinden, wurden ihnen die Haare abgeschnitten, sie werden auf Arbeit geschickt, müssen Holz auf der Bahnstation abladen, Holz sägen und andere Arbeiten verrichten. Sie sind der Brutalität einzelner Soldaten ausgesetzt und werden von diesen geprügelt, ohne daß das Kommando auch nur das geringste dagegen unternimmt.

**Benötigte derzeit nur eine . . .** Im Inseratenteil des „Prager Tagblatt“ und der „Bohemia“ fand sich Samstag gleichlautend folgende herzliche Anfrage:

Welches liebe Auge Mühl möchte vielbeschäftigtem Manne seine Ruhestunden verschönern? Schönheit an Leib und Seele Bedingung. Zuschriften unter „Ich antworte nur Einer“ an „Allgem. Inseraten-Bur., Prag, Philopp, Palaz 27.“

Man sollte es gar nicht für möglich halten, daß solch ein vielbeschäftigter Schieber bei seiner kolossalen Inanspruchnahme durch Börse und Valutahandel noch Ruhestunden erübrigt. Da es ihm dennoch gelingt, hat er natürlich ein volles Recht auf schöne Leiber, zumal er sie doch erstklassig bezahlen kann. Aber in Anbetracht dessen, daß sich da eine ganze Anzahl unglückseliger Geschöpfe um Anteil an den „Ruhestunden“ werden bewerben wollen, teilt der Kavallerier, der sich da dank seiner Tausender und dank der Bourgeoisiepresse so ein liebes, kluges Mädel kaufen kann, gleich mit, daß er augenblicklich nur eine Ruhestundenverschönerung braucht. In zwei, drei Wochen inseriert er eben wieder.

**Die Notstandsarbeiten im Böhmerwaldgebiet.** In der Donnerstagssitzung des Budgetausschusses des Senates verlangte Senator Genosse Starb die sofortige Vornahme von Notstandsarbeiten im Böhmerwaldgebiet. Minister Habrman antwortete in seiner am Donnerstag gehaltenen Rede wie folgt: „Was die Unterstügungen im Schüttenhofer Gebiet anlangt, war, wenn ich nicht irre, Herr Senator Starb mit einer Deputation bei mir und ich habe ihn versichert, daß, soweit es um öffentliche Notstandsarbeiten geht, im Ministerium für soziale Fürsorge das Bestreben vorherrscht, lieber die Arbeitslosen auf produktive Art zu lösen, als auf unproduktive. In dieser Hinsicht tun wir auch eigener Initiative das Möglichste. Ich sage immer den Deputierten: Überreichen Sie Gesuche und wenn Sie z. B. von den Bezirken oder anderen öffentlichen Korporationen Notstandsarbeiten durchführen lassen, ist das Ministerium für soziale Fürsorge bereit, auf jeden Arbeitslosen, der hierbei beschäftigt wird, neun Kronen täglich zuzuzahlen. Nehmen Sie, Herr Senator, zur Kenntnis, daß das Ministerium für soziale Fürsorge so wie in anderen Fällen auch in diesem Falle bereit ist, den Anforderungen zu genügen.“

**Schon wieder eine Spionageaffäre.** Nach einer Meldung des „Morosko-Slyzky dennik“ kamen die k. k. Behörden einer neuen großen Spionage auf die Spur. Die Fäden dieser Korruption ziehen sich bis nach Nordmähren und Schlesien. Wie dem Blatte berichtet wird, werden die Nachforschungen nach den Schuldigen mit großem Eifer betrieben.

**Die Mutter unseres Genossen Cermal gestorben.** Die Mutter unseres Genossen Cermal ist Samstag in ihrer Heimatstadt Wien nach schwerem Krankenlager in hohem Greisenalter verschieden. Genosse Cermal weilt im Haag, als seine Mutter, die stille Streiterin für den Sozialismus, die Augen für immer schloß. Genossin Anna Cermal hat an der Seite ihres Mannes, des vor vier Jahren verstorbenen Genossen Josef Cermal, die ersten Kämpfe der österreichischen Arbeiterschaft mitgemacht, mit ihm die Leiden und Entbehrungen der Proletarierfamilie und die unserer ganzen Klasse durchgelebt. Ihre Kinder danken es zuoberst der Energie der Mutter, daß die Familie die oft furchtbar harten Prüfungen und Opferheit überstand, die ihr der Kampf gegen den reaktionären österreichischen Polizeigeist und der Kampf um das tägliche Brot auferlegte. Das Schicksal wollte es, daß jenes von ihren Kindern, in das Vater und Mutter Cermal den Glauben und die Überzeugung von der ehernen, erhabenen Idee des Sozialismus zu tiefst verpflanzten, nicht bei ihr weilen konnte, als sie starb. Umso mehr wendet sich unserem Genossen Karl Cermal und seinen Angehörigen unser aller Teilnahme zu und er mag Trost finden in dem Gedanken, daß die Dahingeschiedene nicht vergebens gearbeitet und gekämpft hat, daß heute Millionen für die Sache streiten, an der sie von ihrer frühesten Jugend bis zum letzten Atemzuge hing.

**Die Bevölkerungsbewegung und die Deutschen.** Das statistische Staatsamt veröffentlicht eine Statistik der Bevölkerungsbewegung (Geburten und Sterbefälle) im letzten Jahrzehnt. In Böhmen, Mähren und im Troppauer Gebiet wurden im Jahre 1914 257.265 Menschen geboren. Die Geburtenzahl sank dann infolge des Krieges, bis sie im Jahre 1918 den tiefsten Stand (113.489) erreichte. Im Jahre 1920, im letzten Jahre, welches das Amt angibt, ist die Anzahl der Geburten wieder auf 231.753 gestiegen, hat also die Vorkriegshöhe noch nicht erreicht. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle, der im Jahre 1914 75.284 betragen hatte, im Krieg vollständig verschwand und einem Ueberschuß der Todesfälle über die Geburten Platz machte, der seinen tiefsten Punkt ebenfalls im Jahre 1918 erreichte (114.240), ist im Jahre 1920 wieder auf 61.974 gestiegen. Nach Nationen sind in der Veröffentlichung des staatlichen statistischen Staatsamtes Geburten und Todesfälle nicht gesondert. Einen Vergleich kann uns nur die Bevölkerungsbewegung in den einzelnen Gauen ermöglichen. Im Gau Prag kamen auf 1000 Einwohner 22,7 Lebendgeburten, 16,6 Sterbefälle sodas sich ein Ueberschuß der Geburten von 6,1 pro Tausend ergab. Im überwiegend deutschen Gau Böhmisches-Leipa kamen auf tausend Einwohner 23,2 Geburten und 17,8 Todesfälle, der Ueberschuß beträgt hier 5,4. Noch günstiger sind die Verhältnisse im gleichfalls deutschen Gau Karlsbad, wo auf je tausend Einwohner 27,7 Geburten, 19,2 Sterbefälle, sich ein Ueberschuß von 8,5 ergibt. Der Durchschnitt für Böhmen beträgt auf je tausend Einwohner 23,1 Geburten, 17,5 Sterbefälle, der Ueberschuß ist 5,6. Der Gau Karlsbad steht also mit dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle hoch über dem Landesdurchschnitt, in Böhmisches-Leipa wird der Landesdurchschnitt fast erreicht. Für die Deutschen dürfte also die Bevölkerungsbewegung nach dem Kriege nicht so unangünstig sein, wie es in den Jahren vorher der Fall war.

**Rumänische Korruption.** Im März dieses Jahres hat der Temesvarer Juwelier Simon Goldmann einen großen Juwelenraub von Wien nach Rumänien durchgeführt, indem er ungefähr vierzig Kilometer Juwelen im doppelten Boden von Wanduhren über die Grenze brachte. Die beiden Tischlergehilfen, die ihm in Wien diese Uhren verfertigten, brachte Goldmann, da sie steifenlos wurden, in einer Temesvarer Tischlerwerkstätte unter. Die Sache kam durch diese beiden Tischlergehilfen auf und der Tischler, bei dem sie beschäftigt waren, machte bei der Zollbehörde die Anzeige. Die Zollbehörde schritt jedoch nicht gegen Goldmann ein, sondern bewirkte, daß die beiden Tischlergehilfen Landesverweisung wurden. Nun hat die sozialdemokratische Parteiorganisation in Temesvar sich der Sache angenommen und es wurde endlich die Untersuchung gegen Goldmann eingeleitet. Natürlich sind seit der Tat Monate verstrichen, sodas es Goldmann gelungen ist, alle wichtigen Zeugen zu bestechen.

**Professor Dr. Pitha gestorben.** Im Alter von 57 Jahren ist einer der bedeutendsten tschechischen Mediziner, der Professor der Geburtshilfe an der tschechischen Universität in Prag Dr. Wenzel Pitha gestorben. Der Verstorbene war nicht nur ein ausgezeichneter Operateur, sondern er gehörte auch zu den besten Vortragenden der tschechischen Universität.

**Die Gemeindevahlen in Bilsenetz.** Sonntag fanden in Bilsenetz die Gemeindevahlen statt. Von 1519 Wahlberechtigten wurden 1392 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten: die tschech. Sozialdemokratische Arbeiterpartei 682 Stimmen (15 Mandate), die tschech. Sozialistenpartei 263 Stimmen (6 Mandate), die vereinigten Nationaldemokratische, republikanische und Volkspartei 277 Stimmen (6 Mandate), die Mittelstandspartei 152 Stimmen (3 Mandate) und die kommunistische Partei 38 Stimmen (kein Mandat). Jede der vereinigten Parteien erhielt zwei Mandate.

**750.000 Italiener im Weltkrieg gefallen.** Dem Blatte „Nuovo Poese“ zufolge geht aus dem Inventar des Militärinformationsbüros in Bologna, welches ebensens nach dem königlichen Archiv in Rom gebracht werden wird, hervor, daß während des europäischen Krieges 750.000 italienische Soldaten, und nicht 530.000 wie früher behauptet wurde, gefallen sind.

**Selbstmord.** Gester früh sprang der 82jährige Witwer Ad. Stan. Cervenka in selbstmörderischer Absicht von der Pansafische seines Hauses in Prag-Meinseite in den Hof. Er war sofort tot.

**Nord- und Selbstmordversuch.** Die Kellnerin Anna Benes wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag nach Schneidergeschillen A. Kutels in der Mezibranska ulice in Prag belästigt u. ließ diesen von der Wache deshalb sicherstellen. Aber Autes verfolgte sie weiter und beim Café „Seidler“ in der Strcetpasse rief er sie mit den Worten an: „Sagen Sie, bis das vor das Gericht kommen wird, daß Sie nichts reden werden.“ Dabei zielte er mit dem Revolver auf ihren Kopf. Darauf erwiderte die Benes: „Ich werde nur das sagen, was ich angegeben habe.“ In diesem Augenblicke schoß Autes auf die Benes. Diese hielt aber ihre Handtasche vor, in der sie eine Blechpuderbüchse hatte; die Kugel glitt an dieser ab und die Benes floh in das Café „Seidler“. Autes feuerte noch zwei Schüsse hinter ihr ab, traf sie aber nicht. Hierauf schloß er sich selbst zweimal in die Brust.

**Münchhausen kontra Münchhausen.** Unter dem Titel „Der Triumph des Amerikaners“ erzählt ein amerikanisches Bildblatt: Ein Engländer und ein Amerikaner stritten über den Wert ihrer feuergefährlichen Geldschränke. Der Engländer erklärte, er habe einen kleinen Hund in seinem Geldschrank eingesperrt, dann Kohle und Teer darum angezündet, bis der Schrank glühte, und als er nach der Abkühlung ihn öffnete, habe der Hund noch gelebt. Der Amerikaner erwiderte, er hätte einen jungen Hahn eingesperrt und den Schrank bis zur Weißglut erhitzt. „Wie Sie den Schrank dann öffneten, krächte der Hahn noch?“ fragte der Engländer. — „Nein, Herr,“ erwiderte der Amerikaner, „er war steif gefroren.“

**Die Telegrammgebühren nach Rußland** wurden nach einer Verfügung des Postministeriums pro Wort um fünf Gold-Centimes, ist gleich 30 Heller, ermäßigt. Diese Ermäßigung gilt vom 15. Dezember.

**Das Abonnement niederländischer und dänischer Zeitungen** bei der Post wird mit 1. Jänner 1923 eröffnet. Bestellungen auf Zeitungen aus diesen beiden Ländern werden im Laufe des Monats Dezember bei allen Postämtern entgegengenommen.

**Rassenhaß Austriens von Pestloch in Schlesien.** Der Konsulent der Zentralwirtschaftsgesellschaft in Troppau Jar. A. Marek verweist in einer Erklärung warnend auf die breite Ausdehnung der Tuberkulose unter dem Rindvieh in Schlesien. Auf den Großgrundbesitzern mit Melkwirtschaft sind 80 bis 100 Prozent Rinde, von den Zuchttieren die Hälfte tuberkulös. Das werde richtiger besser werden, als bis man ablassen werde, das Vieh ständig im Stall zu halten, bevor man nicht wieder zur Weidewirtschaft zurückkehren werde. Das Tier muß Gelegenheit haben, sich zu bewegen und muß den Wirkungen einer gesunden Luft und des direkten Sonnenlichtes ausgefetzt sein.

**Ein Semmel 20 Heller.** Ab gestern werden in Groß-Prag Semmeln im Gewicht von 48 Gramm zu 20 Hellern das Stück — bisher kosteten sie 25 Heller — verkauft. Die Preise des sogenannten Lyrusgebäcks bleiben vorläufig unverändert.

**Wegen Wohnungslosigkeit . . .** Der Bäckergehilfe Karl Janakel aus Zizlow hatte eine Strafe von vier Monaten schweren Arkers im Garnisongefängnis auf dem Kaschbin abzubüßen. Der Schuhmachergehilfe Rott, der keine Wohnung hat, erklärte sich bereit, für eine gewisse Entschädigung die Strafe abzuhängen, die er denn auch vor einem Monat antrat. Samstag wurde der Petrus entdeckt. Rott wurde auf die Sicherheitsabteilung gebracht und wegen Betruges dem Landesstrafgericht übergeben. Janakel wird jetzt seine Strafe selbst abtun, aller Wahrscheinlichkeit nach um ein wenig länger, weil gegen ihn das Strafverfahren wegen Betruges eingeleitet ist.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

#### Also sprach Raschin . . .

Der Herr Dr. Raschin scheint auf seinen Klubkollegen Dr. Kramersich eifersüchtig geworden zu sein und will dessen Reddord im Reden schlagen. In der vergangenen Woche hat der Finanzminister zwei Reden im Budgetausschuss des Senates gehalten und am Sonntag gleichfalls zwei Reden, wo er auf dem Kongress der jungen Generation der Nationaldemokraten und dann in einer größeren Versammlung, beides in Pardubitz, gesprochen hat. Seiner Ansicht nach ist es mit der Krise nicht so arg. Die Situation bessert sich und man macht aus der Krise nur deshalb soviel Wehens, weil die Arbeiterschaft größere Arbeitslosenunterstützung haben will. Vor dem Jammer und Elend, in dem sich hunderttausende Arbeitsloser befinden, verschließt der von der Koalition als besonders scharfsinnig gerühmte Herr Dr. Raschin die Augen. Da er mit vielen Verwaltungsratsstellen gesegnet ist, von denen jede soviel einträgt, daß eine Arbeiterfamilie bequem davon leben könnte, merkt er freilich nichts von der Krise. Er hat sich den Standpunkt angeeignet: „Es kann dir nix geschehn!“

In seiner Rede erklärte er auch, daß „wir die Parole Arbeiten und Sparen consequent durchführen müssen.“ Wie die Arbeitslosen dieser Parole folgen sollen, verrät Herr Dr. Raschin nicht und doch würde es sehr interessant sein, das Re-

zept dazu zu wissen. Diese Prozesse haben angeblich insbesondere die Gemeindefürsorge nicht befolgt, was ein Seitenhieb auf die sozialistischen Gemeindevorteilungen sein soll.

Wirtschaftsverhandlungen zwischen Italien und der Tschechoslowakei. Aus Rom wird gemeldet: In der beim Unterstaatssekretär des Ministeriums des Auswärtigen abgehaltenen Sitzung, an welcher der tschechoslowakische Gesandte in Rom Dr. Ryhal und der italienische Gesandte in Prag Bordonaro und verschiedene Funktionäre des Ministeriums des Auswärtigen teilnahmen, wurde bestimmt, daß am 15. d. in Triest eine italienisch-tschechoslowakische Konferenz stattfinden wird, in welcher Maßnahmen zur Hebung des Handels über den Triester Hafen, namentlich betreffend die Ausfuhr tschechoslowakischer Güter, werden erörtert werden.

Die Überlegenheit der Gemeinwirtschaft über den Privatbetrieb zeigt sich gerade jetzt in Deutschland an dem Zusammenbruch des Billersdorfer Betriebes. Im Jänner dieses Jahres hat die Regierung die Billersdorfer Werke an eine Aktiengesellschaft vergeben, in der die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin zwei Drittel der Aktien besitzt.

Der Kampf um die Arbeitszeit in der Schweiz wird um den im Sommer veröffentlichten Gesetzen durchgeführt, der eine gesetzliche Verlängerung der Arbeitswoche auf 54 Wochenstunden vorsieht.

ratlüberband Eidgenössischer Beamten, Angestellten und Arbeiter und die drei sozialistischen Parteien agieren nunmehr für eine Volksabstimmung gegen ein derartiges Gesetz, welches nur zeigen würde, daß die regierenden Klassen der Schweiz sich wenig um die Arbeitslosigkeit im Lande und um die Washingtoner Vereinbarungen kümmern, und sich vielmehr eine volle Ausnutzung der beginnenden Konjunktur und der begonnenen Weltreaktion sichern wollen.

Die Eisenerzgewinnung der Welt ist noch immer weit geringer als vor dem Kriege. Insbesondere wird in Europa weit weniger Eisenerz gewonnen als im Jahre 1913. In diesem Jahre betrug die Menge der geförderten Erze etwa 107 Millionen Tonnen, 1920 jedoch nur 47 Millionen also um fast 56 Prozent weniger.

Forderungen und Verbindlichkeiten in Österreichisch-ungarischen Kronen, Konfiskation. Die tschechoslowakische Abrechnungsanstalt in Prag II, Zemsta banka, hat den vom Verbanne der deutschen Selbstverwaltungskörper vertretenen Gemeinden eine Frist bis zum 31. Dezember 1922 zur Einreichung der Konfiskationsmeldungen der in österreichisch-ungarischen Kronen zwischen tschechoslowakischen und österreichischen Gläubigern und Schuldern entstandenen Forderungen und Verbindlichkeiten bewilligt und hebt gleichzeitig in dem, daß eine weitere Fristsetzung unzulässig ist.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:
\* Reich . . . . . Schw. Franc 1675.00
Berlin . . . . . Mark 246.28
Wien . . . . . Österr. Kr. 2260.00

Züricher Schlusskurse.

Berlin . . . 678.25
Wien . . . 700.74
Prag . . . 1675.00
Holland . . 211.00
Rom Rom . . 631.00
London . . 24.29

Prager Kurse.

100 holl. Gulden . . . 1257.00
100 Mar. . . . . 0.34.00
100 österr. Franc . . 594.75
10 Lire . . . . . 159.00
100 franz. Francs . . 222.75
1 Pfund Sterling . . 143.85
1 Dollar . . . . . 31.40.00
10 belg. Francs . . . 205.25
100 Dinar . . . . . 89.25
100 österr. Kronen . . 0.04.240
100 poln. Mark . . . . 0.15.20
100 magyar. Kronen . . 131.50

An unsere Bezieher!

Wir bitten, uns von etwa vorkommenden Unregelmäßigkeiten in der Zustellung uneres Blattes stets sofort Kenntnis zu geben. Derartige als „Zeitungsreklamation“ bezeichnete Zuschriften die offen aufzugeben sind, sind portofrei.

Gerichtssaal.

Ermordung zweier Zigeuner.

Prag, 11. Dezember. Vor dem Divisionsgericht in Prag begann heute die Verhandlung wegen eines Mordes, der sich bei der „Versteigerung der Slowakei“ zugezogen hat. Nach dem Umsturz hatte sich in Rumiburg eine freiwilligen-Abteilung gebildet, die sich unter dem Kommando des Oberleutnants Mikolaj Beck nach der Slowakei begab.

Gefährliche Zollbeistätigungen.

Prag, 11. Dezember. Der Kaufmann Josef Klug aus Falkenau hatte mit einem gewissen Rudolf Gori, einem Egerer Geschäftsangestellten, in Leipzig, Unterbachschlager, Gröschl, Falkenau und Kottlau medizinische Apparate und Medikamente verkauft. Wie sich herausstellte, haben beide mit Hilfe ihrer Komplizen Bazel und Seiner den Kaufmann Elbich aus Leipzig um diese Sachen betrogen.

ten. Die Geschworenen verurteilten die Schuldfragen bei Vukmann mit sieben Stimmen, bei Fischer mit allen Stimmen. Nach diesem Wortspruch der Geschworenen sprach der Gerichtshof beide Angeklagte frei.

Das Schicksal einer amerikanischen Geldüberweisung.

Prag, 9. Dezember. Der Slowake Cvil, der mehrere Jahre in Amerika gearbeitet hatte, kehrte im vorigen Jahre in seine Heimat nach Stalenta in der Slowakei zurück. In Amerika hatte er 16.000 Kronen erspart und vor seiner Abreise mit Verwandten vereinbart, daß diese ihm das Geld erst schickten sollten, bis er in Stalenta angekommen sein werde.

Vorträge.

Vortrag Max Engelhardt-Egerburg. Ein Pastor plant über Gott und Luther und ist der zweiten Stunde seiner Vorbereitungen auch über die, der als Thema angegeben war. Weltanschauung verpönte Engelhardt, ebenso wie für ihn das Denken ein Fluch zu sein scheint.

seine Rede eigentlich bloß eine moderne Version des dreiundzwanzigsten Kapitels des Matthäusevangeliums sei, auf heutige Verhältnisse und Zustände angewandt. Doch ahnte ich dies beim Anhören der Rede nicht, glaube einen wütenden Angriff auf alles Bestehende zu hören.

Beh euch, ihr Schriftgelehrten, ihr Methodisten, ihr Heuchler! Ihr sendet Missionare nach Afrika, um einen Heiden zu bekehren, und wenn er bekehrt worden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zweifältig mehr denn ihr seid.

Copyright 1922 by Des. Wolf Verlag, Berlin-Dahlem.

Man nennt mich Zimmermann.

Roman von Upton Sinclair. (83) Autor. Uebersetzung von Hermanna zur Mühlent.

Es war unmöglich, sich durch die Menschenmasse zu drängen. Zum Glück fiel mir eine Seitengasse ein, die man durch ein kleines billiges Hotel erreichen konnte. Mit einiger Mühe gelang es mir, vom Polizeidirektor die Erlaubnis zu erhalten, mich den Gästen anzuschließen, die von den Fenstern des zweiten Stockwerks die Vorgänge beobachteten.

gemordet haben, deshalb morden ihr auch uns. Ihr Schlangen, ihr Ottergesücht! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entkommen?

Als Zimmermann verstummte, war sein Gesicht schweißbedeckt und sehr blaß. Doch wollte die Menge ihn noch nicht fortlassen. Fragen bestürmten ihn. Etsliche wollten wissen, weshalb er sage, er komme von Gott, andere fragten, ob er an die christliche Religion glaube, wieder andere verlangte es, seine Ansichten über die politische Aktion zu erfahren und ob er wirklich glaube, die Kapitalisten würden sich ohne Gewalt einer neuen Ordnung fügen.

(Fortsetzung folgt.)

gegengelommen war, hätte sich diese neue Extratur mit dem Herrn Pfarrer füglich ersparen dürfen.

Professor Strzygowski, „Die Kunst Ostasiens und Indiens“. (Mrania-Portrat). Strzygowski, einer der führenden Geister auf dem Gebiet der Kunstwissenschaft, der sie in völlig neue Bahnen gelenkt hat, hat sich als einer der ersten in das so ganz anders geartete Kunstempfinden des Orients einzufühlen verstanden und uns den wirklichen Kunstcharakter dieser exotischen Schöpfungen vermittelt. Auf Grund seiner bedeutenden Forschungen hat er die große unzulängliche Bedeutung gemacht, die die gesamte Kunst des Abendlandes seit dem Christentum, also alles, was die heidnische Antike eben zur christlichen Kunst des Mittelalters geworden hat, aus dem Orient gekommen ist. Diese Ergebnisse sind in seinem berühmten Werke „Orient oder Rom“ enthalten. Von einem solchen Forscher, der zudem ein geistreicher Sprecher ist, konnte man auch im Laufe eines kurzen, populären Vortrages eine Fülle tiefgreifender Ideen empfangen, die freilich hier nur angedeutet werden können. Strzygowski ist in der Einleitung aneinander, daß die Kunst sich weniger, als man angenommen hat, von der Masse und den Zeitereignissen abhängig zeigte, sondern hauptsächlich von dem Himmlischen, unter dem sie entsteht. Er unterscheidet also zunächst die Südkunst Indiens von der Nordkunst Chinas. Die Südkunst nennt er jene Kunstübung, die ihren höchsten Zweck in der Darstellung der nackten Menschengestalt findet, ferner mit einer eigentümlichen Steinbaukunst arbeitet, die den natürlichen Felsen architektonisch verwendet. Zu dieser Kunst gehören außer Indien Ägypten, Griechenland und Italien, also die ganze südliche Hälfte der nördlichen Halbkugel. Die Nordkunst arbeitet dagegen mit Holzarchitekturen und kennbar Darstellung und Verzierung nur stark ornamentale umstilisierte Tiergestalten, erst später die menschliche Gestalt, diese jedoch beschränkt. So in China, in dem durch das Meer von Ägypten getrennten Mesopotamien, und so im ganzen europäischen Norden. Dazwischen liegt ein Mittelgebiet, das der Komadenvölker, das einzelne Begabungen beider Richtungen besitzt und außerdem eine besondere Begabung, das poetische Empfinden für die Landschaft. Es ist dies Iran, dessen Einfluß später in China eine großartige Kunstübung dieser Art hervorbringt, und ihr entspricht in Europa das landschaftlich doch so reizlose Holland. Der Vortragende zeigte dann, wie gewisse Motive bei ihrer Wanderung durch verschiedene Zonen umgestaltet werden, jedesmal in einer ganz charakteristischen Weise. Zum Schluß besprach er noch die gewaltige Beeinflussung unserer Kunst durch den Osten, die sich nicht nur auf die Christianisierung der Kunst oder auf die jüngste Importation japanischer Kunst beschränkt, sondern sich über die Gesamtzeit unserer Kunstübung erstreckt, wie er insbesondere an einer Rembrandtschen Radierung darlegte. Auch die umgekehrte Einwirkung des Westens auf den Osten hat Strzygowski an einer Reihe von buddhistischen Skulpturen aufgezeigt. Das Publikum stand unter dem ungewöhnlichen Eindruck echter innerlicher Verehrung und sprach seinen Dank in lebhaftem Beifall aus, der den Wunsch enthielt, den ausgezeichneten Forscher noch mehrmals begrüßen zu dürfen. Dr. L. A.

### Kunst und Wissen.

#### Das Valutaproblem im Konzertsaal.

Wir haben schon zu wiederholtenmalen darauf hingewiesen, wie unheilvollen Einfluß der Hochstand der Tschechoslowakei auch auf unser Konzertleben nimmt. Dieser Einfluß beginnt sogar bereits in bedeutlicher Weise zum Nachteil der heimischen Tonkunst zu wirken, indem er sie in ihren Existenzbedingungen bedroht. Dies gilt nicht nur hinsichtlich des Prager Konzertlebens im besonderen. Das allgemeine Musikleben unseres Staates steht im Zeichen des Valutaproblems. Die musizierenden Provinzialstädte leiden unter den gleichen unergiebigen und kunstschädigenden Zuständen, die sich durch das Valutaproblem im Konzertsaal herausgebildet haben, wie das Musikzentrum Prag, wo die Verhältnisse begreiflicherweise noch weit schärfere und tödlichere Erscheinungen zeitigen. Die ungeheure künstlerische Überproduktion in unseren Konzertsälen und in ihrem Gefolge aufstrebende zunehmende Teilnahmslosigkeit des Publikums der Kunst gegenüber sind nur die unmittelbare Wirkung übertriebenen fremden Kunstgenusses um unserer guten Valuta willen. Solange unsere eigene produktive und reproduktive Tonkunst unter dem Valutaproblem nicht zu leiden hätte, wären wir geduldige Teilnehmer am fremden Künstlerium. Seitdem wir aber unter der Valutapenalisation der ausländischen Künstlerchaft unsere eigenen Künstler mehr und mehr zurückgesetzt und benachteiligt sehen, gilt es, dem Valutaproblem in unseren Konzertsälen ernstlich näher zu treten und seine Lösung mit allen Mitteln anzustreben. Wir erkennen dabei nicht den außerordentlich günstigen Einfluß, den die fremde Kunst auf unser eigenes Künstlerleben ausüben vermag, indem sie es anreizt und befördert. Denn das war auch früher immer so und es spricht dem Begriffe „concertare“ d. h. musizieren. Aber die Lösung des Valutaproblems liegt darin, daß wir uns vor mittelmächtiger und minderwertiger fremder Kunst schützen, die nicht anders bezweckt, als auf gute Valuta Jagd zu machen, und die einen großen Prozentsatz der Teilnahmslosigkeit des Publikums absorbiert, der bei eigenen heimischen Kunst ungenutzbar verbleibt. Unsere Konzertveranstaltungen müßten es im Interesse des heimischen Künstleriums als ihre Pflicht ansehen, bei der Anwerbung ausländischer Kunstkräfte in der strengsten Weise vorzugehen. Daß unsere Vorkämpferungen von der Verbesserung unserer Konzertsaale durch ausländische, vornehmlich deutsches Künstlerium nicht bloße Rederei sind, sehr die Ueberflucht über einen nur vierzehntägigen Aufenthalt Prager Konzertlebens. Bei ein in der zweiten Oktoberhälfte in Prag stattgefundenen Konzertab-

den wirkten dreizehn auswärtige Künstler mit und bloß fünf einheimische Kunstkräfte, bezw. Kunstförderer.

Ergänzend ist es bei aller durch das Valutaproblem noch gesteigerter Verwirrung und Entartung in unserem modernen Konzertleben, daß es und zu auch eine verständnisvolle Teilnahme der Öffentlichkeit an höherwertigen Kunstleistungen festgestellt werden kann. Sowohl der von der Kongrezdirektion Jemanel veranstaltete Vortragsabend des Wiener Kammerorchesters Ma hr als auch der durch die Prager Kongrezdirektion vermittelte Klavierabend Frederic Liszt, m o n d s verzeichnete eine äußerst zahlreich, kunstbegeisterter Zuhörerschaft. Und in der großen Reihe tschechischer Kongrezveranstaltungen war es das Konzert der Prager tschechischen Lehrer, dem ein außerordentlich Emeletanoski beschieden war. Da diese drei Kongrezte zu den künstlerisch wertvollsten der Bezirkzeit gehören, kann es nicht als bloßer Zufall gelten, daß gerade ihnen auch ein stärkerer äußerer Erfolg beschieden war. Der Wiener Meisterbassist Ma hr hatte sein Programm Schubert, Brahms und Beethoven gewidmet. Die seltene Größe und Modulationsfähigkeit seiner Stimme, ihre vollendete gesangstechnische Bildung, Atemtechnik und einfühlsame Vortragskunst machen diesen Sänger tatsächlich zum unergiebigen Erlebnis. Umso unergieblicher, daß ein so ganz großer Künstler Schubert's „Musenlohn“ so flüchtig und verheißt jana. Der Pianist Lamond kann aus dem zahlreichen Besuche seines Klavierabends die Ueberzeugung schöpfen, daß seine Klavierkunst trotz mehrjähriger Fernbleibens in Prag unergiebig ist. Dieser anspruchsvollste Pianist ist ein selbst das Maß höheren Virtuositäts übertragender Künstler der Taster; er ist der nicht zu überbietende Meister des elementaren Klavierstiles, gleich gewaltig in Technik und Anschlag wie in der Auffassung. Brahms ungeheuer schwierige „Paganini“-Variationen erteilen unter seinen Händen zum ehrfürchtig bestaunten Wunder. Daß die Prager tschechischen Lehrer des Zulaufes eines kunstbegeisterter Publikum sie sicher sind, lernt der begreifen, der sie gehört. Vollkommenere Leistungen auf dem Gebiete des Männerchorgesanges, dieser von der modernen jüngsten Künstlerchaft zu Unrecht arg vernachlässigten Kunstgattung, als sie die Gesangsvereinigung der Prager tschechischen Lehrer unter ihrem Dirigenten Professor Dolezil bietet, sind undenkbar. Nicht nur, daß dieser an 60 Sänger zählende Männerchor auswendig singt; auch rhythmisch, dynamisch und stilistisch sind seine Vorträge von überwältigender Eindringlichkeit. Dabei zeugte ihre Vortragsordnung von einer künstlerischen Größe, die unseren deutschen Männerchören und Liedchören die Ueberzeugung beibringen könnte, daß der Männergesang sehr wohl künstlerische Daseinsberechtigung besitzt. Neben Chören tschechischer Komponisten, wie Emeletanoski, J. D. Förstler und Janáček und je eines russischen und englischen Autors stand auch ein Chor des deutschen Liedchors Max Reger („Das Meer“) auf der Vortragsfolge.

Gute Musik vermittelten vier Kammermusik-Veranstaltungen. Zunächst ein Konzert des deutschen Kammermusikvereines, in dem das Berliner Habemann-Quartett Schumann, Beethoven und Haydn spielte. Tags vorher hatte diese ausgezeichnete Künstlervereinigung im tschechischen Verein für moderne Musik ein auf dem Vortrags-System aufgebautes Quartett des tschechischen Reutöners Faba mit erläuternden Ausführungen des Komponisten sowie ein Quartett eines anderen tschechischen Modernisten namens Krenel aus der Laute gehoben. Ein Klavierabend im Kammermusiksaal war der erste diesjährige öffentliche Schülerabend der Deutschen Akademie der Tonkunst, dessen Vortragsordnung ausschließlich Werke von Johann Sebastian Bach enthielt, darunter zwei selten gehörte Arien für Sopran, bezw. Alt mit obligater Violine, bezw. Flötenbegleitung und eine interessante Sonate für Gambe (Viola) und Klavier. Die ausführenden Schüler verheißten den ausgezeichneten Ruf unserer jungen Musikhochschule; neue, bemerkenswerte Talente fielen unter ihnen auf. Dem Programme nach lehrreich und in seiner Ausführung von bester künstlerischer Art war auch ein Sonatenabend der tschechischen Künstler Gosta Björk (Violine) und Erik Törn (Klavier), der uns mit drei Violinsonaten dreier schwedischer Tonsetzer bekannt machte. Das stärkste und auch modernste Talent unter ihnen verriet Harold Frieböf in einer Sonate a la legenda. Weniger interessiert hat eine Sonate Tor Valins und die G-Moll-Sonate von Emil Sjögren. Erbauliche Kunststoffdarstellung entloß der zweiten Veranstaltung der neugegründeten Prager deutschen Madrigal- und Quartett-Vereinigung, die abermals in Form einer stimmungsvollen „geistlichen Abendmusik“ in der Kleinfestner Musikgesellschaft stattfand und der Tonkunst Wolfgang Amadeus Mozarts diene. Drei Motetten, ein Oratorium, ein Psalm und eine der Kirchenjohannis des Meisters bildeten das wertvolle Programm. Unter den ausführenden Vokalkünstlern erregte die schöne, große und wohlgepflegte Sopranstimme Fräulein Maria Mandfelds die besondere Aufmerksamkeit. Karl Novak erwies sich wieder als stilvoller musikalischer Führer seiner begeisterter Künstlerchor. In der Reihe größerer Konzertveranstaltungen ist noch des gemeinsamen Konzertabends des Deutschen Volksgesangvereines und der Deutschen Universitäts-Sängerschaft zu gedenken. Das umfangreiche und vielseitige Programm brachte neben prächtig gelungenen Männerchören mit Orchesterbegleitung (unter Leitung Professor Hilmer und Fräulein Novak) und Orchesterkonzerten des Deutschen Theaterorchesters (Dirigent: Kurmusikdirektor Manzer aus Karlsbad) auch solistische Darbietungen Fräulein Maria Wällers vom Deutschen Theater, Prof. Langers (Klavier) und eines ganz unermesslichen Sängers namens Dr. Ring aus Frankfurt am Main. Mit Gonda, Bach, Veccherini und Cherubini erprobte sich Prof. Silhavy und sein immer mehr zur Geltung kommendes Orchester verdienten Beifall. Alle übrigen Veranstaltungen auf dem Gebiete der reproduktiven Tonkunst haben wir ein Recht, im Interesse der besseren heimischen Künstlerchaft zu ver-

schweigen, weil sie von jener Art waren, daß uns ihre Abschaffung der Lösung des Valutaproblems im Konzertsaale nähergebracht hätte.

Edwin Janetschek.

Tanzabend Mary Wigman. Vor einem Parterre von wohlgezählten 78 Theaterbesuchern führte die in der deutschen Kunstwelt schon längst einen langvollen Namen führende Tänzerin Mary Wigman eine Reihe ihrer eigenartigen Tanzszenen vor. Sehr zu Dank der spärlich Erschienenen, denen wirkliche Kunst geboten ward und die nicht müde wurden, der Künstlerin für ihre organellen Darbietungen Beifall zu spenden. Da weder Schminke noch Jagd auf dem Programm standen, hielt sich das Prager Spektakel fern und folgte auch nicht der bezahlten Unimiermacher seiner Presse, die am Samstag von „stärkstem Interesse“ faselte, das der Tanzabend hier nachgerufen habe.

Gastspiel Fräulein Korner. Fräulein Korner, der bekannte Hauptdarsteller des Berliner staatlichen Schauspielhauses spielt Sonntag nachmittags im Neuen Theater den Shylock in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“.

Philharmonisches Konzert. 9. Beethoven-Symphonie. Nächsten Sonntag vormittags 11 Uhr (Beethoven's Geburtstag) wird im Neuen Theater unter Jemilinskys Leitung Beethoven's 9. Symphonie zur Aufführung gelangen. Es wirken die gemischten Chöre des Deutschen Männergesangvereines, des Deutschen Singvereines und des Theaters mit. Vorkonzert wird Anton von Weberns „Paganini“, die auf dem Tonkünstlerfest in Düsseldorf Auffehen erregte, zum erstenmal in Prag zu Gehör gebracht. Kartenerverkauf ab Dienstag.

Gastspiel Alfred Piccaver. Als erste Partie seines Gastspiels hat Alfred Piccaver für Dienstag den Perzog in der Verdi-Oper „Rigoletto“ gewählt, eine seiner erfolgreichsten Opernrollen. Am Donnerstag wird der Künstler den Canio in Leoncavallos Oper „Bohème“ und eine Anzahl der wirksamsten Arien und Lieder aus seinem Konzertrepertoire zu Gehör bringen. Kartenerverkauf ab heute.

Neues Theater. Heute, den 12.: Gastspiel Alfred Piccaver „Rigoletto“; Mittwoch, den 13.: „Balabere“; Donnerstag, den 14.: „Balazzo“ (mit Piccaver); Freitag, den 15.: Premiere „Man kann nie wissen“; Samstag, den 16.: abends „Die Braut des Lucullus“, 10 Uhr nachts: Nachvorstellung Leopoldi - Wiesenhül - Waldow; Sonntag, den 17.: nachmittags „Der Kaufmann von Venedig“, abends „Die Braut des Lucullus“.

Kleine Bühne. Heute, den 12.: „Der müde Theodor“; Mittwoch, den 13.: „Abenteuer in Marokko“; Donnerstag, den 14.: „Der müde Theodor“; Freitag, den 15.: „Cambisa“; Samstag, den 16.: „Der Wolf“; Sonntag, den 17.: „Menagerie“.

### Aus der Partei.

Polakanisation Prag I, II und V. Donnerstag, den 14. Dezember, 8 Uhr abends im Gasthause des Typografen Beseda, Smetschlagasse, wichtige Zusammenkunft aller Parteimitglieder mit Vortrag.

### Turnen und Sport

#### Prag gegen Wien 6:4 (3:1).

Am Sonntag fand auf dem Slaviaplatz in Prag das erste Länderweitspiel Tschechoslowakei gegen die Tschechoslowakei statt, das man unter dem Namen „Städteprag-Wien“ wegen des Boykotts der ehemaligen Mittelmächte vor sich gehen ließ. Beide Städte hatten die besten, ihnen derzeit zur Verfügung stehenden Spieler aufgestellt. Es muß vorweg gesagt werden, daß Prag den Sieg verdient hat, da es das ganze Spiel indurch bemüht war, den Sieg an sich zu

reißen, während die Wiener in den ersten Minuten einen direkt verfahrenen Eindruck machten. Erst als das Spiel 3-0 stand und man für die Wiener das Nächstbeste befürchten mußte, begann der Wiener Angriff in Schwung zu kommen und das Prager Tor zu bedrohen. Nach Seitenwechsel überraschten die Wiener durch ein rasendes Tempo und hielten in fünf Minuten den Vorsprung der Prager auf. Das Spiel stand in der zweiten Hälfte dann auf seiner vollen Höhe. Die „alten Knaben“ aus Wien führten eine brillante Kombination vor, gegen die auch die tadellose Prager Verteidigung oft nichts ausrichten konnte. Hier trat der Unterschied zwischen Wiener und Prager Spielweise klar zutage. Die Wiener spielten den alten, auch heute noch berühmten Wiener Fußball — flache Kombination, fehlerlose Platzverteilung, um die eigenen Leute durch unermühten Lauf nicht zu ermüden und schulmäßige Kombinationszüge bis fast ins Tor. Auch einige rasante Torchüsse sah man Sonntag — ganz überraschenderweise — bei den Wienern. Die Prager, mit Kozeluh (TSC) als Zentrierstürmer, pflegten das halbhohe Zuspiel, das rasante Forttreiben der Flügel, das nicht minder rasche Nachdrücken der ganzen Mannschaft — kurzum, das Durcheinander um jeden Preis. Die Spielweise der Wiener war sicher für das Auge angenehmer, die der Prager jedoch, nicht minder sicher, erfolgreicher. Das Weitspiel hat bewiesen, daß beide Gegner von einander lernen können. Die Prager von den Wienern die Feinheit der Technik und Kombination, die Wiener das resolute Vorwärtzdrängen der Prager. — Bei Wien waren Nemes und Pollak (beide Hakoah) Verfolger, bei Prag stand Kolda nicht auf gewohnter Höhe. 12.000 Zuschauer. Schiedsrichter Koppel (Berlin) nicht besonders.

Sonstiger Fußball vom Sonntag. Meteor VIII gegen SK. Radno 3-2 (2-1), gespielt am Meteorplatz in Prag. Als Vorspiel des Städtekampfes Prag gegen Wien fand ein Treffen des tschechischen mittelböhmischen Gaus gegen tschechischen südböhmischen Gau statt. Der mittelböhmische Gau, für den Viktor Zilkow antrat, konnte das Spiel glatt 6-0 für sich entscheiden. — Wien. Admira gegen Wacker 4-1 (2-0); WAG gegen Vienna 1-1 (0-0). 2. Klasse: Sturm gegen Donauklub 3-2, Straßengasse gegen Sturm 0-0, Sturm XIV gegen Baumgarten 3-2, Kukhof gegen Blue Star 2-3, Germania gegen Bewegungsspieler 4-1, Slavia gegen Rikholson 7-2. — Graz. Wiener SK gegen Grazer FC. 6-2 (4-0).

### Mitteilungen aus dem Publikum.

#### Lob des Tees.

„Der Tee entfernt das Fett, er spült Unreinlichkeiten fort, vertreibt Schläfrigkeit, heilt A-sch und verhärtet es“, so sagt der Chinese von seinem Lieblingsgetränk, und was könnte man Besseres zu seinem Lob sagen. Dadurch, daß er anregend und belebend wirkt, das Kräftegefühl steigert, hat er sich unsere Gunst erworben. Wenn man ihn auch anfangs — er tauchte im 17. Jahrhundert in Europa auf — „Schwefelwasser“ oder gar die „unvergleichliche Neuheit des Jahrhunderts“ nennt, so findet er doch auch begeisterte Anhänger. Der Ueberzeugteste ist wohl Montecoe, der Selbstzucht des Großen Kurfürsten, der behauptet, um gesund zu sein, müsse man täglich zwei bis dreihundert Tassen Tee trinken. Und wie vor Jahrhunderten der Kaiser Aien-Long den Tee in Persien probiert, so begeistert er später einen englischen Dichter zu seinen „Teeliedern“. Sollten wir Deutschen einen Hymnus auf den Tee anstimmen, müßte es ein Lied zum Lob von Tee „Marie Teekanne“ werden, der so reich an Duft, Wohlgeschmack und Gehalt ist. Das Preisenschildchen von Tee „Marie Teekanne“, bei dem die Möglichkeiten für eine künstlerische Verewidung seiner reizenden, schwarzweißen Seidenblätter bewiesen werden sollen, wird durch die starke Beteiligung die große Anzahl seiner Anhänger und Verbranger kundtun. 1125

Berausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cerman. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holla.

In das Haus des Arbeiters gehören keine bürgerlichen Familien-Kalender, sondern jeder Arbeiter und jede Arbeiterin laufe sich einen

### Arbeiter-Taschenkalender

#### oder ein Arbeiter-Jahrbuch 1923

Preis: Taschenkalender . . . 6 Kronen  
Jahrbuch 1923 . . . 7 Kronen  
Zu beziehen durch das Sekretariat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Leptisch-Schönau, Seilerstraße 1. 12.8

### Anglo-Elementar

#### Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien.

Direktion für die tschechoslowakische Republik empfiehlt sich zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Transport- u. Pferde- u. Vieh-Versicherungen zu kulantem Preise. Volleingezahltes Aktienkapital 8 Millionen. Bargarantemittel in der Republik 28 Millionen. 1047 Bureau REICHENBERG, Bahnhofstraße Nr. 19.

# Winterkleider

für Herren, Knaben, Kinder kaufen Sie am allerbesten aus unserer Fabrik bei der

### Ersten Arbeiter-Bekleidungs-gesellschaft Prag I., Melantrichova 6. I. Stock.

Filialen: PRAG-NUSLE, Riegrovanim 415 PRAG-LETNA, Strobnajorovo nam. 3.

Keine Schaufenster. 1261 Besichtigung ohne Kaufzwang empfohlen.

### Kaufet nur gute Waren

zu billigen Preisen. Chiffone RE 3.90, Kanafaffe RE 7.90, Bettuch 148 cm RE 10.50, Inlet 1:0 cm RE 8.90, Taschentücher, Damast, Grodli etc. — Weberei und Textilwaren in gros. 1244 Baldovstý Breiller & Co., Prag, Celetna 3.